

M
MAGAZIN

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K. H. Scheer und Clark Darlton



Vorsicht – radioaktiv!

Neu!

Ein Planet im Atomorkan —
Oberst Joak Cascaf funkt um Hilfe

Nr. 453
DM 1.—

Österreich	S 7.—
Schweiz	Fr. 1.20
Italien	Lire 220
Belg./Lux.	F 15.—
Frankreich	FF 1.80
Holland	fl. 1.70
Spanien	Ptas. 25.—

Vorsicht - radioaktiv!

Ein Planet im Atomorkan - Oberst Joak Cascal funkt um Hilfe von Hanns Kneifel

Auf Terra schreibt man Anfang September des Jahres 3437. Friede herrscht wieder zwischen Perry Rhodans Solarem Imperium und den anderen Sternenreichen der Terra-Abkömmlinge.

Dennoch besteht für die Galaxis eine Gefahr - und für die Menschheit Grund zur Beunruhigung! Der Cappin Ovaron, der bekanntlich per Nullzeitdeformator um 200 Jahrtausende in die Zukunft versetzt wurde, behauptet es jedenfalls. Ovaron befürchtet eine gegen die Menschheit gerichtete Cappin-Invasion - und gewisse Ereignisse scheinen seine Befürchtungen zu bestätigen.

Perry Rhodan ist kein Mann, der ungelöste Probleme lange anstehen läßt. Mit der MARCO POLO, dem neuen Fernraumschiff der Trägerklasse, will er sich schnellstens Gewißheit darüber verschaffen, was im Sombbrero-Nebel oder in NGC 4594 oder in Gruelfin, wie Ovarons Heimatgalaxis auch genannt wird, wirklich vorgeht.

Rhodans neues Expeditionsschiff hat inzwischen ohne Schwierigkeiten die Randgebiete des Sombbrero-Nebels erreicht. Hier nun beginnen die eigentlichen Komplikationen. Die Verhältnisse dort sind äußerst verworren. Tod und Zerstörung sind Trumpf - und die Informationen, die die Terraner über die machtpolitischen Verhältnisse in NGC 4594 mit List und Tücke ergattern können, sind relativ gering und lassen noch keine sicheren Schlüsse zu.

Die Terraner müssen also weitersuchen - und das tun sie auch. Die Kreuzer und die Korvetten der MARCO POLO werden ausgeschleust und auf Erkundung geschickt. Die Schiffe schwärmen aus - und einige von ihnen stoßen auf einen geheimnisvollen Gegner und auf eine Welt, die weithin sichtbar den Stempel VORSICHT - RADIOAKTIV! trägt ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Leiter der Expedition nach NGC 4594.

Ovaron - Der Ganjo sucht sein Volk, das er vor 200 000 Jahren verlassen hat, Joaquin Manuel Cascal - Chef der Kreuzerflotte der MARCO POLO.

Oberstleutnant Penka Manishe - Kommandant der 3. Kreuzerflottille der MARCO POLO.

Movator - ein Wahrer der Gerechtigkeit

1.

»... außer unserer eigenen Milchstraße konnten wir seit den ersten Jahren der astronomischen Forschungen zahlreiche andere gleichartige Sternsysteme beobachten. Sie werden >außergalaktische Systeme< oder wie unsere Milchstraße, Galaxis, genannt, (griechisch galaxias = Milchstraße). Daneben sind noch die Ausdrücke außergalaktische Nebel oder - durch Form der Systeme - Spiralnebel bekannt. Das Wort >Nebel< ist historisch bedingt, weil durch die schwachen Leistungen der ersten Fernrohre diese Gebilde nebelartig aussahen.

Schon im Jahre 1750 n. Chr. wurde vermutet, daß sich diese Nebel in Systeme vieler Einzelsterne auflösen lassen, aber später wurde diese Vermutung nachgewiesen. Die außergalaktischen Nebel besitzen seit eintausend Jahren Eigennamen, sonst werden sie durch Nummern und Zahlenkombinationen charakterisiert. >Sämtliche alten< außergalaktischen Systeme haben die gleichen

Nummern, mit denen sie aus den Sternkatalogen von Messier und Dreyer übernommen wurden. Im Handbuch sind sämtliche Namen eingetragen, die von den terranischen Kartographenschiffen angewendet worden sind.

erwähnte Sombbrero-Nebel. Diese Galaxis ist identisch mit dem Objekt Nummer 4594 des Neuen General Katalogs. Die Entfernung von der irdischen Sonne wird mit 11 Millionen Parsek angegeben, also mit rund 35 Millionen 860 000 Lichtjahren. Die genaue Entfernung wird erst feststehen, wenn das erste irdische Schiff diesen Nebel vom Typ Sa angeflogen und die Verhältnisse der etwa 120 Milliarden (!) Sterne erforscht haben wird ...«

Auszug: Einführung in die Astronomie, 1. Band. Handbuch für Astrogatoren, Kartographen und Handelsschiffer. Terra, 3418

*

Es war eine todernste Stimmung, die von den rund zwanzig Versammelten in diesem Raum ausging. Von dieser Besprechung hing das Schicksal des

riesigen Schiffes und aller Insassen ab - aber das war das wenigste.

Gelang dieser fast beispiellose Flug, dann würden die Menschen der Erde auf die Reste eines Imperiums stoßen, gegen das Atlans Arkonidisches Reich vergleichsweise klein war. Gelang der Flug, dann würde Ovaron seiner eigenen Geschichte und der seines riesigen Volkes gegenüberstehen - und staunen.

Schlug der Versuch fehl ... dann ... es war nicht auszudenken.

Ins Blickfeld von Joaquin Manuel Cascal, Oberst der Abwehr unter Galbraith Deighton und Chef der Kreuzerflotte der MARCO POLO, schob sich eine Hand. Sie war zweiundzwanzig Zentimeter lang und schwarz. Die Nägel waren ebenfalls überraschend dunkel. Unter dem Stoff der Uniformjacke glitt der Saum eines dünnen, wertvollen Pullovers hervor, an diesen schloß sich die breite, durchlöchernte Spange der Armbanduhr an. Die Uhr war nicht mehr mit Zeigern und Ziffern ausgestattet, sondern mit einer Reihe kleiner Felder, in denen die Ziffern eines digitalen Werkes sich ständig ablösten. Mehrere winzige Warnlichter für Weltraumstrahlung, Gammastrahlen und Röntgenstrahlen, einige Stoptasten und drei Datenfelder vervollständigten den Eindruck dieses winzigen Mechanismus. Die Hand ergriff den dickwandigen Kunststoffbecher, dann verschwand sie mitsamt dem schwarzen Kaffee wieder aus Cascals Blickfeld.

Cascal drehte sich halb herum und schaute Oberstleutnant Kuruzin an.

»Aufgeregt, Menesh?« fragte er sehr leise.

Die Männer in diesem Raum saßen da und schienen auf die Geräusche der Schiffsmaschinen zu lauschen, obwohl sich die Ohren und das Hörzentrum des Hirns inzwischen auf diese Dauergeräusche eingestellt hatten. Vor den etwa zwanzig Männern lagen die Photos, die Tabellen der Computerauswertungen und zahlreiche eigene Notizen.

»Nicht sehr viel«, sagte der riesige Afroterraner neben Cascal.

»Das ist schlecht«, antwortete der Oberst, »obwohl wir, wie ich glaube, wenig Grund zur Furcht haben sollten. Wir sind mit Intelligenz und Material so gut ausgerüstet wie selten zuvor. Wenn dieser Flug eine Demonstration irdischer Möglichkeiten sein soll, dann wird er gelingen.«

»Ich wünschte«, sagte der riesenhafte Mann, dessen Stahlsessel unter dem Gewicht des zweihundertfünf Zentimeter großen Körpers federte, zwischen zwei Schlucken Kaffee, »ich könnte Ihre Zuversicht voll teilen, Oberst. Aber warten wir, was Rhodan zu sagen hat.«

Rhodans Ziel bestand, wie alle an Bord wußten,

daraus: Er wollte feststellen, ob die Cappin-Invasion, die Ovaron befürchtete, vorbereitet war oder wurde ... oder ob das Gegenteil richtig war. Erst in zweiter Linie interessierte den Großadministrator, was aus dem Volk der Ganjasen geworden war, die vor zweihunderttausend Jahren offensichtlich diese Galaxis beherrscht hatten.

»Richtig!« sagte Cascal. »Warten wir.«

Die riesige MARCO POLO schwebte als Kugel von zweitausendfünfhundert Metern Durchmesser im Hydepolosch-System, nahe der Sonne im Zentrum, einer gewaltigen Doppelsonne von dunkelrot glühender Farbe. Das Licht des Sterns teilte den Ball des Schiffes in zwei Hälften - eine davon war ein einziger dunkelroter Reflex, die andere bildete nur einen vagen Schimmer und wurde nur deshalb sichtbar, weil sie wie eine schwarze Scheibe die Sterne verdeckte.

Das Trägerschiff wartete - und mit ihm warteten achttausend Frauen und Männer.

Nach einer Weile sagte Oberstleutnant Rimano Betschul, der Chef der Zweiten Kreuzerflottille:

»Ob der Chef sein Wort halten wird?«

Menesh erwiderte zögernd:

»Ich bin von ihm eigentlich nichts anderes gewöhnt. Er wird sicher versuchen, Ovarons brennenden und durchaus begreiflichen Wunsch nach Gewißheit zu erfüllen.«

»Ich glaube es auch«, meinte Cascal.

Es war das alte Schema, so alt wie jede Art forschender Arbeit seit dem Tag, an dem der Mensch zu denken begann. Man fand mehr oder weniger pausenlos einzelne Mosaiksteinchen von faszinierenden Farben, unbekanntem Material und phantastischer Struktur. Diese kleinen Teilchen einer großen, umfassenden und komplexen Wirklichkeit blieben so lange liegen, bis sie zu Bildern zusammengesetzt werden konnten - und selbst dann wußte man noch nicht ganz hundertprozentig, ob diese Bilder auch richtig waren. Dieses Problem stellte sich den achttausend Menschen innerhalb des gigantischen Raumkörpers. Eines der Mosaiksteinchen waren die sogenannten Moritatoren, auf die man gestoßen war ... einer von ihnen rang im Schiffslazarett mit dem Tode. Noch gab es zuwenig Steinchen, um einen Bildteil zusammensetzen zu können. Rhodan war unzufrieden. Und diese Unzufriedenheit machte sich in dem Augenblick bemerkbar, als er zu sprechen anfang.

»Meine Herren«, sagte er und musterte jeden seiner Zuhörer langsam und durchdringend, »ich sehe nicht, daß wir weiterkommen. Nun können wir nicht ständig durch den Kosmos stürmen und pausenlos aufregende Entdeckungen machen, aber im Augenblick scheinen wir in einer Sackgasse zu sein. Wir haben einige Spuren, aber sie sind sehr

unzureichend. Es kommt mir - und dies setze ich auch bei Ovaron voraus - darauf an, zu erfahren, ob die Drohung gegenüber der Menschheit nach wie vor besteht oder ob wir uns übertriebene Sorgen machen.«

Ovaron, der bisher sein Gesicht in beide Hände gestützt hatte, hob den Kopf und sagte ernst:

»Die Bedrohung ist nach wie vor aktuell, Perry!«

Rhodan antwortete:

»Was uns fehlt, sind Beweise oder Gegenbeweise. Ich bin selbstverständlich geneigt, jeder Intuition zu glauben, aber erst dann, wenn sie beweisbar ist, können wir handeln. Schließlich bewegen wir einen Apparat von achttausend Menschen - und die dazugehörige Menge Metall!«

»Und Kunststoff«, murmelte Cascal.

Geoffry Abel Waringer hob die Hand und zog aus dem Stapel Papier, der vor ihm lag, ein langes, schmales Blatt hervor, dann las er ab:

»Die Befürchtungen unseres Freundes Ovaron werden von verschiedenen Wissenschaftlern als übersteigert und spekulativ angesehen. Diese Ablehnung führt verschiedene Fakten und Überlegungen an, die durchaus glaubwürdig erscheinen. Aber auch hier: keine Beweise! Der Ablehnung steht aber eine Tatsache entgegen.«

Ovaron sagte deutlich, beherrscht:

»Vor Beginn dieser Expedition zum Sombbrero-Nebel sind in der Milchstraße der Terraner eindeutig Cappins festgestellt und bekämpft worden. Das ist schließlich ein deutlicher Beweis!«

»Richtig!« sagte Rhodan. »Und genau darüber wollen wir Klarheit bekommen. Treffen die Informationen nicht auf uns, dann werden wir uns Informationen holen. Aus diesem Grund habe ich auch die fünf Kommandanten der Kreuzerflottillen und ihren Chef zu dieser Besprechung eingeladen. Es muß etwas geschehen!«

Penka Manishe, der Chef der Dritten Flottille, sah Rhodan an, lächelte siegessicher und sagte leise:

»Wir sind durchaus Ihrer Meinung, Sir!«

»Das freut mich!« erwiderte Rhodan trocken. »Als erstes werde ich mich an Ovaron wenden und ihn bitten, mit uns zusammen straffer vorzugehen. Wir müssen schneller als bisher in das Zentrum dieser Galaxis vorstoßen. Dort sind, nach Ovarons Erinnerungen an seine Zeit als Ganjo, die Ganjasen entstanden und sind zu einem mächtigen Volk herangewachsen. Richtig?«

»Durchaus richtig«, sagte Ovaron. »Aber dagegen muß ich mich wenden. Die Alternativen sind nach Rhodan folgendermaßen: Entweder kleine Vorstöße in den Außenbezirken der Galaxis oder ein gewaltiger Sprung mitten ins Zentrum. Beides liegt mir nicht. Die Mitte ist richtig - langsames, aber zielbewußtes Vorgehen. Nicht zu hastig. Aber auch

nicht zu langsam. Was Sie zu fordern scheinen, Perry, erscheint mir zu radikal und mit zu viel großen Risiken verbunden.«

Eine deutliche, aber nicht unlösbare Kontroverse zwischen dem Großadministrator und dem ehemaligen Herrscher der Cappins begann sich abzuzeichnen.

Ovaron drängte nachdrücklich, aber nicht überhastet auf Klarheit.

Klarheit über das Schicksal des Ganjasen-Volkes und seiner unzähligen Planeten.

Und ... Rhodan wollte wissen, ob die Invasion bevorstand oder nicht. Er schien mehr einer schnellen, schlagartigen Lösung dieses Problems den Vorzug geben zu wollen.

War dieses Problem zu lösen?

Schließlich hob Ovaron einen Stapel stark verkleinerter, aber brillant scharfer Sternkarten hoch und warf sie klatschend vor sich auf den runden Tisch, mit Signalelementen vollgestellt »Hier, diese Karten!« begann er. »Sie sagen genau, wo und wie wir zu suchen anfangen!«

»Aber sie sagen nicht viel darüber, wo wir etwas finden«, bemerkte Rhodan.

Die positronischen Einrichtungen der MARCO POLO hatten in den letzten Wochen ununterbrochen gearbeitet. Jeder Terraner, der mit diesen Maschinen umzugehen wußte, hatte mitgeholfen, Tausende von Aufnahmen der Sterne dieses Systems waren angefertigt worden, und die digitalen Instrumente hatten eine merkwürdige Rechnung durchgeführt: Sie hatten die Bewegung der Sterne nachgerechnet. Über zweihundert Jahrtausende hinweg hatten sich ferne Sonnen in bezug aufs Zentrum der Galaxis bewegt, einem übergeordneten Schema gehorchend. Die Karten, mit Ovaron seine Thesen unterlauerte, waren die Ergebnisse der Berechnungen. Sie zeigten serienweise die Sterne in der Stellung zueinander, die vor zweihunderttausend Jahren gegolten hatten. Als Vergleich konnte man jederzeit die Aufnahmen der vergangenen Tage heranziehen - deutliche Unterschiede waren sichtbar geworden. Und diese Unterschiede waren es, die Ovaron mehr und mehr von seinen Erinnerungen zurückgegeben hatten.

Zweihunderttausend Sternsysteme, deren jedes einen oder mehrere Planeten besaß, waren ausgerechnet worden.

Mehr als fünfzigtausend Sternkarten waren von den Computern angefertigt worden, dazu die großen Übersichtskarten, die Ovaron in der Hand hielt.

»Hören Sie, Perry«, sagte Ovaron ruhig. Man sah, daß er sich beherrschte. »Wir haben ein ganz neues, faszinierendes Bild der Galaxis NGC 4594. Alles hat sich verändert. Ich weiß jetzt vieles, was mir früher nicht zugänglich gewesen war. Ich kann Ihnen eine Menge nützlicher Informationen geben ... aus dem

Gedächtnis.«

Eine Stunde lang wurde verhandelt.

Schließlich versuchte Rhodan, zwischen den auseinandergehenden Meinungen einen Kompromiß zu destillieren, der alle Teile gleichermaßen beruhigen würde. Es war eine Möglichkeit, zwischen den gegensätzlichen Auffassungen den besten Weg zu gehen.

»Ich erkläre mich als Verantwortlicher dieses Fluges zu einem letzten Experiment bereit«, sagte er schließlich.

»Ja?« fragte Ovaron, »Sie haben im von uns so genannten Drittelring einige hundert Systeme festgestellt, die Sie von früher her kannten und von denen Sie wissen, daß sie entweder bewohnt oder als Stützpunktwelten ausgebaut waren.«

Ovaron atmete tief ein und aus.

»So ist es, Perry.«

Cascal hob die Hand und warf ein:

»Es erscheint mir ziemlich sinnlos und viel zu aufwendig, sowohl aufwendig an Material als auch an Menschen, mit der MARCO POLO jedes einzelne System anzufliegen und dort nachzuforschen, wieweit sich die ehemaligen Ganjasen entwickelt oder zurückentwickelt haben. Mit einiger Wahrscheinlichkeit finden wir dort eine Reihe zerstörter Planeten und dazu solche, die von weniger intelligenten Lebewesen bewohnt sind, meinetwegen von ehemaligen Ganjasen, die in die Steinzeitkultur zurückgefallen sind.«

»Aus diesem Grund sind Sie hier«, erklärte Roi Danton.

Cascal fragte unbewegten Gesichtes:

»Wegen meiner Kenntnisse der Steinzeitkultur? Bitte! Ich kann schließlich lesen und schreiben, und besonders gefallen mir die farbigen, dreidimensionalen Bilder ...«

Rhodan grinste versöhnlich und erklärte:

»Diese Überlegungen hatte ich bereits, Joak. Wir werden nicht mit der MARCO POLO fliegen, sondern die Flottillen einsetzen. Sowohl die Kreuzer als auch die Korvetten.«

Cascal nickte.

»Ich verstehe«, sagte er.

Sehr langsam kam eine gewisse Klarheit in die innergalaktischen Beziehungen. Sie erstreckte sich aber nur auf die Sonnen und deren Planeten, nicht aber auf die Vorgänge der jeweiligen planetaren Oberflächen. Ovaron war es nicht schwergefallen, anhand der positronischen Unterlagen festzustellen, wo die ihm bekannten Sonnensysteme zu suchen und zu finden waren. Eine Aufgabe dieser Größe hätte Hunderte oder Tausende erstklassiger Astrogatoren lang beschäftigt - die biopositronischen Computer des Riesenschiffes hatten nur wenige Tage für diese Arbeiten gebraucht, und die externen Elemente

hatten die Karten und Photos neu entstehen lassen.

Pawo Restonow, der Chef der Fünften Flottille, fragte mit einer großartigen Geste:

»Wir sind startbereit, Sir! Wie gehen wir vor?«

Rhodan antwortete nach einem langen Blick auf Ovaron:

»Sie alle werden genaue Unterlagen erhalten. Jeweils zehn Kreuzer und zehn Korvetten werden einen genau bezeichneten Raumsektor anfliegen, dort einen markanten Treffpunkt ausmachen - vermutlich eine unübersehbare Sonne oder eine untypische Doppelsonne; es ist Ihnen überlassen. Von dort aus zerstreut sich der Pulk und fliegt paarweise zu den angegebenen Zielen.

Fünf Gruppen sollen vorher bezeichnete Planetensysteme anfliegen und erforschen.«

Cascal meinte:

»Das sind insgesamt fünfzig Sonnensysteme, Sir. Ist das nicht zuwenig?«

Lordadmiral Atlan, der bisher der Auseinandersetzung meist schweigend und nachdenklich gefolgt war, sagte laut:

»Natürlich können, wenn die Ergebnisse schnell vorliegen, auch andere außer diesen fünfzig Systemen angefliegen und untersucht werden.«

Atlan machte den Eindruck, als habe er die letzten zwei Stunden lang nur Informationen gesammelt und versucht, aus diesen und einer eigenen Idee ein Handlungsschema für sich zu entwickeln.

»Der Plan ist gut«, sagte Ovaron. »Ich stimme voll zu.«

Die einhundert Schiffseinheiten waren durch die Leistung ihrer Triebwerke und die Menge und Form der Ausrüstung in der Lage, derartige Erkundungsmanöver durchzuführen. Und die Besatzungen waren nicht nur militärische Dienstgrade mit einer scharf umrissenen Aufgabe, sondern gleichzeitig wissenschaftlich geschult. Die Chefs der einzelnen Abteilungen waren darüber hinaus Nachwuchswissenschaftler des Solaren Systems, die sich in dieser Form und auf diesem ungewöhnlichen Weg weiterbildeten. Nur ein einziger Hinderungsgrund war vorhanden - er wirkte sich noch nicht besonders stark aus, aber eines Tages würde er zum Tragen kommen. Der Platzmangel. Da die Mannschaften der kleineren Schiffe innerhalb ihrer stählernen Kugeln wohnten und schliefen, da ferner die Ausrüstung für einen derartig weiten und komplizierten Flug entsprechend groß sein mußte, war buchstäblich jeder Winkel aller Schiffe, auch der gewaltigen MARCO POLO, mit Nahrungsmitteln und Ausrüstungsgegenständen vollgepfropft bis zum Bersten. Der Lebensraum für alle Besatzungsmitglieder war denkbar klein, wenn auch verhältnismäßig luxuriös eingerichtet.

»Korvetten und Kreuzer haben schon damals, als

sie noch Bezeichnungen für terranische Meeresfahrzeuge waren, Erkundungsaufgaben zu lösen gehabt, es sind die besten Fahrzeuge für derartige Zwecke« sagte Cascal. »Wo unser Ziel, Sir?«

Lord Zwiebus griff tatendurstig nach seiner Spezialkeule, und Whisper bewegte sich unruhig wie ein flatterndes Badetuch einer Strandschönheit.

»Die Unterlagen werden Ihnen gleich übergeben«, sagte Rhodan.

Atlan knurrte:

»Wer bleibt hier? Ich? Ich habe nicht die geringste Lust dazu, Perry!« Rhodan schüttelte lächelnd den Kopf.

»Ich werde dich bitten, ebenfalls einen Verband anzuführen, Atlan. Ovaron und ich nehmen hier die koordinierenden Aufgaben wahr.

Hier ... das bezieht sich auf die MARCO POLO. Das Schiff wird neben der dunkelroten Doppelsonne in Warteposition bleiben.«

»Einverstanden«, sagte Cascal. »Ich sehe, daß mir die Dritte Kreuzerflottille geblieben ist. Da meine winzige Wohnzelle ohnehin an Bord der CMP-21 liegt, werde ich auch weiterhin Ihre geschätzte Gastfreundschaft in Anspruch nehmen müssen, Manishe!«

»Sie sind, das wissen Sie, ein gern gesehener Gast«, gab der Mann zurück, den seine Leute den »Skorpion« nannten.

»Fein.«

Die fünf Oberstleutnants standen auf, nahmen die Unterlagen entgegen, und Alaska Saedelaere fragte Rhodan:

»Wann starten wir?«

Rhodan antwortete:

»Die ersten Einheiten starten in genau vier Stunden, Alaska.«

Während Ovaron und Rhodan an Bord des großen Schiffes blieben, verteilten sich die Hauptpersonen der Expeditionen auf die verschiedenen Beiboote. Der Pferdekopfmutant Takvorian, der Zeit-Movator, stieß auf einem der Korridore zu Cascal und schloß sich dem Oberst an. Die Mutanten, Lord Zwiebus und Atlan trafen ihre Vorbereitungen, um an Bord der verschiedenen Korvetten und Kreuzer zu gehen.

Joaquin Manuel Cascal hielt die fünf anderen Männer auf, als sie die Kreuzung erreichten. Hier zweigte der breite, aber relativ niedrige Korridor ab, der auf den Verteilergang hinausführte in den Ringwulst, in dem die fünfzig Leichten Kreuzer untergebracht waren.

Gascal grinste, aber seinem Gesicht war nicht zu entnehmen, worauf er hinauswollte. Dann drehte er sich halb herum und deutete auf ein Schild.

»Dort drüben ist eine der kleinen, fast automatischen Messen. Da wir zum erstenmal seit

dem Start zusammenarbeiten, meine Herren, halte ich es für nötig, zusammen ein Glas guten Alkohols zu leeren. Natürlich nur ein kleines Glas, obwohl auch ein großes unsere Reflexe nicht verlangsamten würde.«

»Eine fast so gute Idee wie dieser Einsatz!« kommentierte der riesige, breitschultrige Afroterraner trocken. »Zahlen Sie's, Oberst?«

Cascal, nickte.

»Mit Vergnügen. Ich setze den Betrag ohnehin als Human-Relatioras-Kosten von der Soldsteuer ab. Und kein Steuerbeamter wird hier in der Sombrero-Galaxis nachkontrollieren können.«

Der Chinese Tschuyn Hay flüsterte:

»Jetzt erkenne ich auch, beim großen Laotse, warum Ihnen ein solcher Ruf voraneilt, Oberst.«

Sie betraten nacheinander die Messe und setzten sich an die Theke.

»Bitte, suchen Sie sich etwas aus«, sagte Cascal. »Und legen Sie alle Ihre sprichwörtliche Zurückhaltung ab.«

»Wird gemacht«, sagte Manishe. »Ich trage Sie dann, wenn Sie nicht mehr gehen können, an Bord. Nur ... daß Rhodan nichts erfährt!«

Die Robotapparatur fuhr vier halbgefüllte Gläser aus. Ein paar Mannschaften, einige Technikerinnen der Ortungsabteilung und der Chef der astrogatorischen Abteilung der MARCO POLO, der einen ziemlich erschöpften Eindruck machte, saßen teils an der Bar, teils an den Tischen und sahen erstaunt hoch, als die sechs Männer den Raum betreten hatten.

Cascal wählte das Musikprogramm und sagte:

»Auf unseren Einsatz!« Er hob das Glas.

»Auf eben diesen!« erwiderte Hay und trank mit vorsichtigen kleinen Schlucken. Er genoß sichtlich den Geruch von feinstem Aquavit.

»Merkwürdig«, sagte der schwarzhäutige Riese an Cascals Seite. »Jetzt, da ich Sie kennengelernt habe ... Ihr Ruf ist anders, als Sie es sind, Oberst.«

Cascal grinste dünn.

»Besser, nicht wahr?« fragte er. Aus den Lautsprechern der Messe kam das Lied des Barden. Die zirpenden, rauschenden Klänge des sechzigsaitigen Gamespin untermalten den Text, der von den Sternen und den fernen Nebeln des Alls sang, von den durchniessenen Ewigkeiten und den wirren Linien der Entfernungen. Unrichtig zwar, aber sehr poetisch.

»Anders!« beharrte Menesh Kuruzin.

»Ich verstehe«, sagte Cascal und trank, zündete sich nachlässig eine Zigarette an und sah auf die Uhr. »Ich bin also besser als mein Ruf.«

Penka Manishe meinte:

»Das hat Menesh sicher nicht gemeint. Er wollte sagen, daß Sie anders als Ihr Ruf sind.«

»Jaja«, sagte Cascal. »So ist es immer.«

Er betrachtete im spiegelnden Glas der Bar die fünf Männer rechts und links neben sich. Er war ihr Vorgesetzter, aber das würde, ging er offiziell an Bord, der CMP-21, nicht bedeuten, daß er Kommandant eines Schiffes wäre. Er konnte zwar anordnen, wohin beispielsweise Manishe seine Schiffe beorderte, aber wie die einzelnen Kommandanten flogen, entzog sich seinem Bereich. Und das war auch ganz gut so; er selbst würde es hassen, jemanden hinter sich zu wissen, der auf seine Finger starrte und ihm vorschrieb, wann er welchen Hebel zu ziehen hatte. Manishe unterbrach seine Überlegungen.

»Dieser cappinsche Takvorian ... eine schillernde Figur, nicht wahr? Mir ist er irgendwie unheimlich. Ist er eigentl. als Pferd zu betrachten oder als mensch?«

Nach einem kurzen Überlegen sagte Jascal: »Als vierbeiniges Intelligenzwesen mit durchaus menschlichen Überlegungen und Reaktionen, aber halt mit zwei Beinen mehr als Sie und ich.«

»Und Zusammen ...?« fragte Penka. »Nein, jeweils!« sagte Cascal lachte zusammen mit den anderen. - Der Oberstleutnant der Fünften Flotle, der wie seine Kameraden zehn Schiffe befehligte, war ein mittelblonder Terraner mit kurzem Haar, Normalgroß, brachte Pawo Restonow mehr Gewicht auf die Waage als die anderen, war ein lebhafter Mann, der jetzt ungewöhnlich schweigsam war; vermutlich ging er gerade seine Aufgaben durch und überlegte sich verschiedene Tricks. Er war der Typ des skeptischen Idealisten, der auf den Edelmut aller Intelligenzen des Universums schwor und dennoch wußte, wie theoretisch diese Überlegungen waren. Wenn er redete, gestikulierte er mit dem Aufwand eines antiken Tragöden; sechsdreißig Jahre Lebenserfahrung, davon fünfzehn in den verschiedenen Schiffen seiner Laufbahnen, hatten ihn nicht seiner lebhaften Art berauben können. Er war ein exzellenter Taktiker, dessen wissenschaftliches Fachgebiet extraterrestrische Technologie war. Er trank sein Glas leer, glitt vom breiten Barhocker und sagte, seinen Arm halb erhoben: »Ich gehe jetzt, meine Herren. Ich möchte mit meinen Schiffen die schnellsten zehn Ausschleusmanöver vorführen. Dazu muß ich noch meine Mannschaften begeistern.«

Cascal grinste und murmelte: »Wir scheiden als Freunde, Restonow.«

Die letzten Takte des Barden-Songs verklangen.

Restonow vollführte eine Bewegung, die er Roi Danton abgesehen hatte. Er zog einen imaginären Hut und schwenkte ihn in Kniehöhe. Dann sagte der Oberstleutnant:

»Sofern es möglich ist, Freund eines Vorgesetzten zu sein, scheiden wir als Freunde, Oberst Cascal.

Gute Verrichtung allerorten!«

Der Chinese Hay schüttelte seinen Kopf. Der winzige Zopf, mit einer Howalgoniumschleife geschmückt, schaukelte provozierend hin und her. Manishe dachte an eine scharfe Schere und grinste bei dieser Vorstellung.

»Sie Mensch!« sagte Tschuyn Hay voller grimmiger Verachtung. »Gehen Sie!«

Zwanzig Minuten später folgten Cascal und die anderen dem Flottillenchef Restonow.

Bald begann der Einsatz. Falsche Gefühle waren hier nicht am Platz, aber keiner der Männer unterschätzte die Gefahren, denen sie ihre Mannschaft, ihre Schiffe und sich aussetzen würden, wenn es sein mußte.

Und in einer fernen Galaxis wimmelte es von Gefahren. Joaquin Manuel Cascal sollte dies als erster erfahren. Aber das wußte er zu diesem Zeitpunkt noch nicht.

2.

»... teilt der Sternatlas die außergalaktischen Sternsysteme, ihrem Aussehen entsprechend, in verschiedene Typen ein. Etwa 20 Prozent aller Nebel sind elliptische Systeme, die keinerlei erkennbare Struktur zeigen. Sie haben Linsenform, stärker oder schwächer ausgeprägt. Natürlich sind es richtige Sternansammlungen ohne nennenswerte Mengen von interstellarer Materie. (Siehe: Interst. Mat.) Eine an den Kennbuchstaben angehängte Zahl charakterisiert ihre Abplattung. Also ist E = elliptischer Nebel, E 7 beispielsweise bedeutet, daß die große Achse 10 ist und die kleine 3. Ungeklärt ist weitestgehend die Bedeutung von E 0 - es ist nur in den wenigsten Fällen möglich gewesen, festzustellen, ob der Nebel wirklich kugelförmig ist oder ob es beispielsweise ein Nebel E 3 ist, den wir vom Pol her betrachten ...

Rund 50 Prozent aller Nebel sind die gewöhnlichen Spiralnebel S. Bei ihnen setzen die Windungen der Spiralarme unmittelbar am Kern an. Das Aussehen der Nebel ist sehr unterschiedlich; es gibt sogar volle Windungen um den Kern. Die Buchstaben a, b, c hinter dem Kennbuchstaben unterteilen, dabei ein fortschreitendes Zurücktreten des Kerns und Öffnung der Spiralarme ... daher ist der Sombrero-Nebel ein Sa-Objekt. Diese Galaxis ist dem Virgo-Haufen vorgelagert, aber keineswegs ein Teil dieses Systems. Aber auch diese Galaxis, do-S NGC-Objekt Nummer 4594, ist ihrerseits von etwa siebenhundert Kugelhaufen umlagert, jeweils Ansammlungen von etwa hunderttausend einzelnen Sonnen ...«

Auszug: Einführung in die Astronomie, 1. Band. Handbuch für Astrogatoren, Kartographen und Handelsschiffer. Terra, 3418

Neben dem Kommandanten von CMP-21, Penka Manishe, stand der fast gleichaltrige Oberst und sah zu, wie die Männer an den Schaltpulten die Koordination zwischen den zehn Schiffen der Dritten Flottille herstellten. Cascal teilte sich mit Manishe die Verantwortung über zehn Leichte Kreuzer, hervorragende, schnelle Raumschiffe mit starken, weitreichenden Maschinen und jeweils sechzig Mann Besatzung.

Cascal fragte leise:

»Alles klar? Keine Verzögerungen zu erwarten?«

Penka deutete auf einen Block von zehn Schirmen, der neben dem Platz des Kommandanten angebracht war. Es handelte sich um kleine Kontrollschirme, auf denen man auf einen Blick sehen konnte, wie weit die Mannschaft mit ihren Vorbereitungen war. Verschiedene Balken in verschiedenen Farben zeigten je nach Länge die Bereitschaft der wichtigsten Stationen an. Alle zehn Schirme waren voll, zwischen Balkenende und Bildschirmrand gab es keinen freien Platz mehr.

»Nein. Wir können rechtzeitig starten«, sagte Penka.

Sie nannten ihn den Skorpion, die Männer von CMP-21, dem »Flaggschiff« dieser Kreuzerflottille.

Penka Manishe hielt sich kerzengerade; er war ein Mann von vierzig Jahren und nur hundertvierundsechzig Zentimeter groß. Nicht, daß er unter dieser geringen Körpergröße sehr gelitten hätte, aber irgendwie bemühte er sich doch, sie etwas auszugleichen. Er trug weiche Raumfahrerstiefel mit hohen Absätzen. Manishe war klein und sehr hager, mit einem Gesicht, das ständig von sorgenvollen Falten durchzogen schien.

Seine blaßgrünen Augen aber, die in dem ständig gebräunten Gesicht standen, als wären sie Kugeln aus Gletschereis, verrieten die schnelle Entschlußkraft und die Härte dieses schweigsamen Mannes. Hellblondes, langes Haar wurde in der Mitte gescheitelt. Mit einem langen, schweigenden Blick musterte der Kreuzerkommandant die Besatzung der Zentrale, dann drehte er sich zu Cascal herum und sagte leise, aber mit unüberhörbarer Schärfe in der Stimme:

»Wir werden einen klaren Start durchführen, Oberst. Sie möchten sich sicher in Ihre Kabine zurückziehen und meditieren?«

»Eigentlich bin ich hier an Bord für sarkasmen, zuständig«, sagte Cascal grinsend. »Ich muß aber sagen, daß Sie recht haben. Ich werde zwar nicht meditieren, sondern mich mit der talentierten und bezaubernden Bordärztin und Genmechanikerin unterhalten, die Sternkarten studieren und dreißig

Minuten vor dem Ausschleusen wieder hier erscheinen. Ist das etwa in Ihrem Sinn, Kommandant?«

»Völlig!«

Die Männer tauschten einen harten Händedruck aus.

Caseal schwang sich in den Zentralschacht und verließ den Lift wieder weiter unten. Er ging schnell und zielbewußt bis zu seiner schmalen Kammer, klappte die Liege aus der Wand, setzte sich und ließ die Schreibplatte hervorgleiten, Licht schaltete sich automatisch ein. Cascal entnahm seiner Brusttasche das Duplikat des Einsatz-befehls und begann zu rechnen, sich die Spezifikationen der Sterne anzusehen und die vermuteten Werte der einzelnen Planeten. Er stellte Entfernungen, Größen und Strahlungen fest. Natürlich war dies für einen Mann, der viele Jahrg seines Lebens zwischen den Sternen verbracht hatte, relativ wenig kompliziert, aber, hier befanden sich die Terraner weit außerhalb ihrer eigenen Galaxis und noch weiter von ihrem heimatlichen System entfernt.

»Meiner Treu«, sagte Cascal knurrend. »Eine Aufgabe, die interessant werden kann, aber jetzt ist davon nichts zu erkennen.«

Seine zehn Schiffe sollten zunächst das Sorgelan-System anfliegen. Es war von Ovaron so genannt worden.

Cascal hatte sich in der Diskussion für dieses System entschieden; es schien dort einige geheimnisvolle Dinge zu geben. Wenigstens hatte es zur Zeit des Ganjo Ovaron dort wichtige Geheimwelten gegeben.

Etwa eine Stunde lang beschäftigte sich Cascal konzentriert, schweigend und ausschließlich mit dem Zielgebiet.

Dann lehnte er sich zurück, zündete sich eine seiner langen, nikotinlosen Zigaretten an und schaltete den Interkomschirm an. Er wählte eine Nummer, wartete und sah dann auf dem kleinen Schirm rechts neben der Schreibplatte das Gesicht der Ärztin Claudia Chabrol. Sie hatte auf eigenen Wunsch an dieser Expedition teilnehmen wollen.

»Kommandant des gesamten Kreuzergeschwaders - was wünschen Sie?« fragte Claudia.

»Mich mit Ihnen zu unterhalten«, sagte Joak.

»Das tun Sie bereits. Worum handelt es sich?«

Cascal hob ein schmales, konventionell eingebundenes Buch mit altertümlichen Lettern auf dem Umschlag hoch.

»Es handelt sich um dieses entzückende Angebinde, das Sie mir schenkten«, sagte Cascal. »Ich lese oft und gern darin, und die tiefen Weisheiten treiben mir die Lachtränen in die Augen.« Claudia lachte.

»Wohin auch sonst. Wie kommen Sie zurecht?«

Cascal sah sich anklagend um und bemerkte:

»Kein Vergleich mit früheren Schiffen. Hier in diesem Leichten Kreuzer ist, ebenso wie im großen Schiff, jeder Kubikzentimeter Raum voller Ausrüstung. Ich habe es zusammengerechnet. Zwei mal zwei mal drei Meter, das sind zwölf Kubikmeter in meiner Kommandantenkabine. Dazu noch zwei Kubikmeter Toilette. Wie finde ich das?«

»Betäublich, liebster Oberst«, sagte Claudia. »Sie scheinen seit unserem letzten Nullzeitdeformatorabenteuer an Charme, Reife und Liebenswürdigkeit zugenommen zu haben.«

Cascal blies eine Rauchwolke gegen die Linsen des Kommunikationsgerätes und erwiderte voller falscher Liebenswürdigkeit:

»Genau das gleiche kann ich von Ihnen bemerken. Übrigens nicht nur ich. Auch Lord Zwiebus ist dieser Ansicht.«

Claudia winkte ab.

»Wann starten wir nach Sorgelan?«

Cascal senkte den Blick und schaute auf die Uhr.

»In vierzig Minuten. Ich muß in zehn Minuten in der Zentrale sein.«

»Lassen Sie sich nicht von mir aufhalten«, meinte die Ärztin. »Kommen Sie noch vorher auf eine Tasse Kaffee ins Bordlazarett?«

Cascal lachte herzlich.

»Mit einem Schuß medizinischen Alkohol in den Kaffee, ja?«

Cascal schob das Buch zur Seite und sagte nach einigen Sekunden:

»Einverstanden - ich komme gleich hinauf. Welches Gefühl haben Sie vor dem Start ins Unbekannte?«

»Neutral«, sagte die Ärztin.

»Ich bin zwar nicht ängstlich«, bekannte Cascal, »aber ich kann mich eines gewissen Gefühls der Unruhe nicht erwehren.«

Claudia meinte: »Kommen Sie zum Kaffee; ich werde Ihre Unruhe dämpfen.«

»Ein Blick in Ihre großen, dunklen Rätselaugen«, sagte der Oberst, »und meine Unruhe wird um mehrere Potenzen stärker.«

Sie streckte die Hand aus, um den Bildschirm auszuschalten, und sagte:

»Sie leben wieder einmal weit über Ihre Verhältnisse, Oberst Cascal. Ich erwarte Sie.«

Cascal spielte dieses Spiel mit großem Einsatz. Er, der Mann, der von schnellen Entscheidungen lebte, konnte sich nicht zwischen dem Mädchen Caresca Asayah entscheiden, das mit Dyroff Hypern und der OVERLUCK flog und zwischen Claudia Chabrol, die seine inneren Zweifel erkannt zu haben schien und Cascal mit Sarkasmus begegnete.

Cascal stand auf und nahm das Buch in die Hand.

Er las den Titel.

Illustriertes Bestiarium des 24. Jahrhunderts.

Cascal hatte zwischen die Seiten 157 und 158 ein Lesezeichen gelegt; es war ein Stück des Leistungsverzeichnisses eines Leichten Kreuzers. Dort, oben rechts, war zu lesen:

*

»Der Meldehund (Canis vulgaris teledictus) Der Meldehund ist, entgegen volkstümlichen Meinungen aus allen Planeten und Schichten der Bevölkerung, nicht ein Hund, der etwas meldet, sondern ein höchst bedauernswertes Tier, das seinen Namen davon hat, daß es nichts zu melden hat. Es hundelt sich, besonders in unserem Jahrhundert, um eine Mutation des echten Meldehundes. Hunderte, ja Tausende von Tieren dieser Art sind unter uns; alles arme Hunde, die untereinander nur durch die besondere Farbe des Halsbandes sich zu erkennen geben.

Die Meldehunde untereinander benützen ein modifiziertes Verständigungssystem. Es basiert auf der Verwendung der Silbe ... hund ... anstelle anderer Konsonanten - Vokabel - Kombinationen. Hand wird Hund, eine Hand wäscht die andere wird in dieser verwirrenden, meist komisch wirkenden Sprache zu: Hund wäscht Hund. Die Meldehunde bilden eine streng umrissene, freimaurerähnliche Kaste und beschimpfen jeden Nichthund als >Mensch<. Es gibt kaum ein größeres Schimpfwort für sie ...«

*

Cascal lachte, schloß das Buch mit einem Knall und ging, um einen Kaffee zu trinken. Er ging freiwillig zu einem Menschen.

Zehn Minuten später stand er hinter seinem Sessel. Schräg vor sich sah er, nur im Halbprofil, den Rücken und den Kopf Penka Manishes. »Klar, Penka?« fragte er leise.

Keiner der anderen Offiziere drehte ich um. Überall wurde gearbeitet, überall glühten und blinkten Kontrolllampchen. Leise Kommandos schwirrten hin und her.

»Zielgebiet für die zehn Leichten Kreuzer der Dritten Flottille: Das Sorgelan-System«, sagte der Kommandant. Er war der Mann, der das Flaggschiff der Dritten Flottille kommandierte und flog, Cascal würde sich in die Belange der Schiffsführung keine Sekunde lang einmischen - nur in einem Fall, wenn Manishe ausfiel oder starb.

Manishe sagte laut:

»Startzeit vier Minuten. Nach Zahlenwerten ausschleusen. Die CMP-21 macht den Anfang.«

»Verstanden!« kam es aus den Lautsprechern. Leise fragte Cascal:

»Ich habe seit dem Ende der Besprechung

Takvorian nicht gesehen.« Manishe zögerte einen Augenblick, dann murmelte er:

»Wir haben den Pferdemitanten in einem Laderaum untergebracht. Er bestand darauf.«

»So?« Cascal war verwundert.

Ein weiteres Kommando kam. »Schleusen Einundzwanzig bis Drei-geöffnet.«

»Danke«, sagte Manishe laut ins Mikrophon.

Von außen mußte es ein herrlicher Anblick kalter, technischer Schönheit sein. An fünfzig Stellen des Ringwulstes, also alle sieben Grad, schoben sich die halbrunden Schleusentore der Kreuzerhangars nach beiden Seiten auseinander, und verschwanden im Material der Verkleidung. Fünfzig lichterfüllte senkrechte Schlitze erschienen, wurden breiter und breiter und waren nach dreißig Sekunden zu Rechtecken verbreitert.

»Start in Sekundenabständen«, ordnete Manishe an. »Start für 21 in zwanzig Sekunden. Neunzehn ... fünfzehn ... drei ... zwei ... eins!«

Der kugelförmige Kreuzer schwebte aus den Halterungen, und dann heulten die Beschleunigungsabsorber auf. Wie zehn Perlen, die aus einer rasch rotierenden Kette weggeschleudert wurden, rasten die Schiffe auf synchronen Bahnen aus der MARCO POLO hinaus.

Wieder gab es Kommandos. Die zehn Schiffe sahen, wie die MARCO POLO rasend schnell zu einem Kügelchen zusammenschrumpfte, obwohl die Maschinen der Kreuzer erst jetzt hochgefahren wurden. Jetzt schob sich das Schiff vor die Sonne, und im schwarzen Schlagschatten des stählernen Giganten entfernten sich die zehn Schiffe mit hohen Werten der Beschleunigung in der Richtung auf das Ziel.

»Beeindruckend, nicht wahr?« fragte Penka nach einer Weile.

Jetzt wußte Cascal auch, warum man ihn den Skorpion nannte. Seine Hände zuckten wie Skorpionstachel auf die Tasten seines Instrumentenpultes nieder, so schnell, daß zwei Bewegungen ineinander verschmolzen.

»Ziemlich«, sagte Cascal.

Hintereinander verließen jetzt weitere Kreuzer, sowie Korvetten die MARCO POLO und verteilten sich dreidimensional sternförmig auf die Umgebung. Die Lightning-Jäger, zu ungeeignet für Einsätze über derart weite Entfernungen, blieben wie die Space-Jets zurück.

»Wir haben, laut Ihrem Befehl, Oberst, unseren Anflug in drei Etappen gegliedert. Bei insgesamt zweitausendsechshundertachtzehn Lichtjahren bis Sorgelan sind es pro Etappe durchschnittlich achteinhalfhundert bis neunhundert Lichtjahre.«

»Geht in Ordnung«, sagte Cascal und lockerte die breiten Sicherheitsgurte seines Sessels. Er betrachtete

prüfend und schweigend die Schirme der gewaltigen Panoramagaleries und war verblüfft über den Fortschritt der technischen Möglichkeiten - die Schirme wirkten so wirklichkeitsgetreu, lieferten ein derart faszinierend gutes Bild von der Umgebung, daß man gezwungen wurde, daran zu denken, daß zwischen Betrachter und den Sternen nicht einmal mehr Glas stand.

»Kurs Sorgelan«, sagte Cascal dann. »Bitte erste Linearetappe einleiten.«

»Verstanden.«

Cascal schwieg weiter und sah zu, wie die Schaltungen erfolgten, kontrolliert durch die verhältnismäßig kleine Bordpositronik. Der Befehl war klar, dieses System würde vorsichtig angefliegen werden. Die Sonne besaß fünf Planeten; Ovaron hatte sich an diese Anzahl erinnert, und außerdem hatte die Maschinenauswertung der Sonnenschwankungen diesen Wert ergeben.

Von diesen fünf Planeten war der dritte wichtig genug, um allein diesen Einsatz zu rechtfertigen.

Sein Name in der Sprache Ovarons, des Ganjasen, war Vavschenic.

Zu der Zeit, als Ovaron hier eine wichtige Figur gewesen war, schien diese Welt ein sehr wichtiges Geheimnis in sich getragen zu haben. Es war eine versteckte Stützpunktwelt des Ganjasischen Reiches. Damals, vor zweihunderttausend Jahren, hatten dort riesige Tiefbunker existiert, dazu gewaltige, sorgsam abgeschirmte Industrieanlagen, die vom jeweiligen Ganjo dazu benützt worden waren, um ungehindert und in aller Stille Forschungen von sehr wichtiger Art durchführen zu können. Die Charakteristiken von damals: Vavschenic, eine unbewohnte Welt, in der tiefsten Dämmerung der einsetzenden Evolution.

Eine Urwelt mit Pflanzenwuchs, der sich langsam aus den ersten Anfängen erhob und in mehrere Arten aufsplittete. Der Planet, der nur wenige flache Meere besaß, war teilweise ausgehöhlt und unterhalb der felsigen Krusten der Kontinente voll ausgebaut worden. Einige Millionen Wissenschaftler und Techniker aus dem Volk der Ganjasen hatten dort Grundlagenforschung betrieben, hatten gewisse Dinge produktionsreif entwickelt und teilweise sogar produziert.

*

»Und das war der Grund, weswegen Sie sich um diesen Job beinahe mit Atlan geschlagen haben?« fragte der Kommandant, als der Autopilot des Schiffes die Arbeit der Männer übernommen hatte und das Schiff durch den Linearraum vorwärts warf wie auch die anderen neun Kreuzer.

»Natürlich, wenn es auch halb so drastisch war. Ich interessiere mich brennend für diesen Planeten.«

Und nach einer nachdenklichen Pause sagte Joaquin:

»Kennen Sie die Parallele? Auch die Erde ist der dritte Planet.«

»Sie sind so klug«, kommentierte der Skorpion trocken. »Von Ihnen kann man nur lernen, Oberst.« Zerstreut erwiderte Cascal: »Deswegen bin ich auch an Bord. Wie ist die Moral der Truppe?«

»Besser als Ihre«, sagte der Oberstleutnant anzüglich, aber so leise, daß es keiner der anderen Männer hören konnte. »Die anderen neunundfünfzig Männer trinken mit Ärztinnen nicht den garantiert koffeinlosen Flottenkaffee.«

»Sie Mensch!« sagte Cascal erbittert. »Erstens gibt es auf diesem Schiff nicht neunundfünfzig Männer, sondern es sind auch Damen unter uns. Zweitens ist Claudia eine alte Freundin von mir. Wir schlugen uns schon blaue Augen, als Sie noch nicht wußten, daß ein Cappin keine neue Art von Instant-Pudding war!«

Ausnahmsweise gestattete sich Penka ein dröhnendes Lachen.

Die Planung war, nach alten und vielbenutzten Verfahrensweisen, hervorragend gestaltet worden. Man hatte jedesmal gelernt und diese Planungen schrittweise verbessert, bis ein nahezu lückenloses sicheres System für solcherart Erkundungsflüge entwickelt worden war, in den langen und verlustreichen Jahren terranischer Raumfahrt.

Man würde in drei Linearetappen vorgehen.

jedesmal, wenn man den Normalraum wieder betrat, würden die Instrumente der zehn Schiffe die Umgebung abtasten und jedes Flüstern innerhalb von Lichtjahren Entfernung wahrnehmen können. Man wollte viel sehen, aber möglichst nicht gesehen werden. Auch die Entfernung zwischen MARCO POLO und Vavschenic war wohlberechnet und lag einwandfrei innerhalb der Funksprechreichweite eines Leichten Kreuzers der Planetenklasse. Notfalls konnte Cascal einen Funkruf starten - um die MARCO POLO mit ihrer Furchtbaren Feuerkraft herbeizurufen, Aber hoffte, daß dies nicht notwendig war; Cascal gehörte zu den zahlreichen Männern, die zwar im Rang eines Soldaten standen und wußten, was Krieg ihn aber verabscheuten und sich damit zufriedengaben, auf Zielschiffe, feuern oder die überlegene Kraft Terranischer Geschütze nur als Abschreckungswaffe einzusetzen. Man würde sehen - wenn fremde Gewalten dafür sorgten, daß ein Funkspruch überlagert wurde, durch Störung des Hyperkoms dann war auch dieses Hilfsmittel ausgefallen.

Cascal zog langsam die Zigarettenschachtel hervor und zündete sich eine Zigarette an. Er lehnte sich zurück und überlegte, wie er die vielen Stunden Linearetappen in der ausgedehnten Zwischenzeiten überbrücken konnte. Er zweifelte daran, daß man sie

aufhalten würde, bevor sie bei Vavschenic ankamen.

Manishes faltiges Gesicht wandte sich Oberst zu. Penka fragte halblaut und besorgt: »Woran denken Sie?«

Cascal grinste freudlos und erwiderte:

»An Takvorian, der sich im Laderaum langweilt. Vielleicht sollten wir ihn dazu abstellen, den Besatzungsmitgliedern in ihrer reichlichen Freizeit Reitunterricht zu geben. Er könnte Pferd und Reitlehrer in einer Person sein.«

»Sie sind vielleicht ein respektloser Mensch!« sagte Penka.

Cascal stand auf und machte ein abweisendes Gesicht.

»Nennen Sie mich nicht Mensch«, sagte er. »Sie ... Sie Mensch!«

Verwirrt sah ihm Manishe nach. Cascal ging hinunter in den Laderaum, wo der Pferdemutant auf einem Stapel neuer, farbiger Decken lag und im Licht einer kleinen Klemmlampe in terranischen Schriften las. Als Cascal den Raum betrat, bewegte sich der farbenprächtige Schweif dieses Wesens, das so gern wie ein Terraner oder ein Cappin ausgesehen hätte und gezwungen war, in diesem Mischkörper zu leben.

»Ich freue mich, daß Sie kommen«, sagte Takvorian mit seiner leisen, schüchternen Stimme. »Warum haben Sie Claudia nicht mitgebracht?«

»Was gefällt Ihnen an Claudia, Takvorian?« fragt Cascal zurück.

»Sie ist so schön menschlich und angenehm ausgeglichen«, sagte der Mutant. »Sie will versuchen, meine Gene festzustellen und hat mir wenig, aber immerhin Hoffnungen gemacht, sie könne meinen Körper - vielleicht - verändern.«

Cascal erwiderte staunend:

»Sie sind ein Illusionist, Takvorian.«

»Und Sie sind ein Terraner. Was ist schlimmer?«

Cascal grinste und setzte sich neben Takvorian auf einen Stapel leerer Kisten, der mit einem breiten Gurt am Boden festgezurrt war.

»Beides«, sagte er. »Was lesen Sie da?«

»Bildende Werke. Ich lese gerade über den Tod und das Sterben in der terranischen Philosophie nach; beides scheint, nach Meinung der großen Denker, ein erstrebenswertes Ziel zu sein, nicht wahr?«

Cascal grinste und antwortete: »Ich weiß nicht genau, was diese Männer im einzelnen darüber dachten, aber inzwischen haben sie alle Gelegenheit gehabt, diese Frage zu beantworten. Sich selbst nämlich, leider nicht der Nachwelt. Aus dem Jenseits kommen nicht einmal Mystiker zurück, obwohl ich das von jenen geradezu erwarten muß. Aber ... Sie sehen, niemand ist vollkommen.«

Takvorian lächelte zurückhaltend und sagte:

»Auch Sie nicht, Oberst?«

»Nein, nicht einmal ich. So leid es mir tut.«

Takvorian sagte mit Entschiedenheit: »Diese Bemerkung glaube ich Ihnen sogar, Cascal. Fürchten Sie sich vor dem Tod?«

»Noch nicht«, sagte Cascal. »Und vorläufig tue ich alles, um ihm auszuweichen. Dem Cappin in der MARCO POLO wird es vielleicht um Haaresbreite gelingen. Ich meine den Moritator ...«

»Ich weiß«, sagte der Pferdemutant mit einer unheimlichen Ruhe. »Es gelingt ihm nicht, Oberst Cascal.«

»Woher wissen ...?« Takvorian sagte flüsternd: »Er stirbt. Etwa jetzt.« Cascal ließ seine Zigarette fallen und flüsterte erbleichend:

»Woher wissen Sie das, Takvorian?« Der Pferdemutant zuckte mit den Schultern seines menschlichen Körpers, und der lange, farbenfunkelnde Schweif bewegte sich wie eine träge, sattgefressene Schlange. Scholschow starb? Cascal atmete scharf ein und begann, angestrengt nachzudenken. Die Wahrscheinlichkeit, daß der Moritator Scholschow starb, war ziemlich groß. Sehr gering war hingegen die Chance, daß die Maschinen, an deren technischen Kreislauf er angeschlossen war, ihn über längere Zeit hinweg am Leben erhalten konnten. In der Organbank, das hatte Cascal von Claudia erfahren, reiften zwar die benötigten Innenorgane heran, die durch beispiellos kühne Anstrengungen gezüchtet worden waren, zwar arbeiteten die Maschinen exakt, aber es schien selbst Cascal, der alles andere als ein Mediziner war, als verlöre der alte Körper mehr und mehr Lebenswillen und Energie. Vielleicht wollte Scholschow sterben.

So war es auch ...

Wäre Cascal in der MARCO POLO gewesen, hätte er miterleben müssen, wie der Moritator plötzlich starb.

Der Körper des Mannes, in der Spezialkonstruktion aufbewahrt, bäumte sich auf, und einige der Schläuche wurden abgeworfen. Es war, als schlug ein Blitz in den zerbrechlichen Körper ein. Der Körper spannte sich, der Mund des Mannes öffnete sich, und die Kontrollinstrumente registrierten einen Schrei, der unmenschlich laut war und klang, als würde jemand in größter geistiger Not schreien. Eine Mischung zwischen Gurgeln, Heulen und Ächzen. Das Wort war einsilbig und gellte durch den Behandlungsraum.

»Ganjo!«

Als der Arzt, der nur wenige Meter von Scholschow entfernt gestanden hatte, herbeigerannt kam, war der Mann tot. Das Alarmsignal riß Rhodan und Ovaron aus der Ruhe ihrer Überlegungen.

»Zu spät!« murmelte der Arzt, als Rhodan und Ovaron eintraten.

Dann spulte er das Kontrollband zurück und

schaltete den Rekorder wieder ein, und ein zweites Mal hallte der Schrei in den Ohren der Männer. »Ganjo!«

Rhodan und Ovaron sahen sich schweigend an, und als sie Bescheid bekamen, daß keines der Lebensretter-Geräte versagt hatte, wunderten sie sich nicht mehr. Scholschow, der ihnen eine große Hilfe gewesen war, schied nun aus. Als Freund, als Patient und als Informationsquelle.

*

Cascal erwachte aus seinen Gedanken.

»Woher haben Sie diese Ahnungen, dieses Wissen, Takvorian?« fragte er bestürzt.

»Ich weiß es selbst nicht. Ich las, und plötzlich schob sich diese Überlegung - es war schon fast ein sicheres Wissen - in meine Gedanken.«

Pascal stand auf. Der Laderaum schien sich für einige Sekunden in eine kalte Gruft voller Spinnweben, Fledermäuse und knisternder Knochenhaufen - verwandelt zu haben, in eine Ansammlung von Totenköpfen, aus deren leeren Augenhöhlen weiße Kerzenflammen brannten.

»Ich gehe«, sagte er. »Ich bin etwas zu alt für diese Art von Spielen.«

Takvorian schaute nicht von dem Lesewürfel auf, als er erwiderte:

»Das hatte ich erwartet. Schließlich sind Sie Terraner.«

Cascal fühlte, daß eine Gänsehaut seinen Rücken bedeckte. »Gut, daß Sie mich nicht einen Menschen genannt haben«, murmelte er und verließ den Pferdemutanten.

Jetzt war er überzeugt, daß sie mitten in eine Gefahr hineinrasten.

In drei Linearetappen ...

3.

».....sind die Balkenspiralen SB seltener. Bei den Balkenspiralen gehen die stern erst radial nach außen, dann #icker sie ziemlich scharf zu Spirallen um oder zu kreisförmigen Armen.

SBA-Spiralen sehen mit ihrem kräftigen Kern und dem geschlossenen Kreis der Arme etwa wie ein Ring aus, der von einem Strich durchzogen wird. Der Typ b hingegen besitzt sehr deutlich ausgeprägte Spiralarms und einen ziemlich deutlichen Kern. SBC-Spiralen haben verkümmerte Arme und einen schwach ausgeprägten Kern und sehen wie die Versalies aus.

Die Achsenverhältnisse der bisher festgestellten Spiralnebel variieren zwischen eins zu zehn und eins zu drei. Es ist aber zu erwarten, daß weitere Forschungen, besonders während der

intergalaktischen Vorstöße einzelner Schiffe - zu denen zweifellos auch die neuerbaute MARCO POLO zählen wird - andere und teilweise verblüffende Ergebnisse erbringen werden.

... die Sombrero-Galaxis hat ihren Namen von der eindeutigen Form. Sie sieht in den erstklassigen Aufnahmen wie eine Mischung zwischen dem altmexikanischen Hut und einer Linse aus. Erst bei näherer Betrachtung werden wir mehr über die Milliarden Einzelsterne erfahren.

Einzelne Objekte: Schon von der Erde aus, erst recht in den Refraktoren, die nicht unterhalb einer störenden Gashülle operieren müssen, lassen sich Systeme bis zu 600 Kiloparsek in einzelne Objekte auflösen ...«

Auszug Einführung in die Astronomie, 1. Band Handbuch für Astrogatoren, Kartographen und Handelsschiffer. Terra, 3418

*

Zum ersten Mal glitten nacheinander die zehn Kreuzer zurück in den Normalraum. Sämtliche Triebwerke wurden abgeschaltet - die zehn Leichten Kreuzer legten die Strecke im freien Fall zurück.

Die Besatzungen der Ortungszentrale waren vorbereitet, Schlagartig erwachten Dutzende von Geräten zum Leben. Sie horchten den Kosmos ab. Sie suchten Funkverkehr ebenso wie Energieemissionen, die von Raumschifftriebwerken stammen konnten. Sie fertigten photographische Serien an, speicherten diese in riesigen gekühlten Kassetten.

Sie maßen die Sonnen an, suchten nach Planeten oder anderen Äußerungen einer Rasse, die ebenfalls die interstellare Raumfahrt beherrschte.

Eine Stunde verging, in denen die Männer fieberhaft arbeiteten. Zehn Schiffe setzten alle ihre Einrichtungen ein - und zwischen den Schiffen schwieg der Funkverkehr. Sie wollten sehen, aber nicht gesehen werden.

Von der CMP-30 leuchtete ein Blinkscheinwerfer auf; das erste Schiff hatte seine Untersuchungen beendet.

Penka murmelte:

»Negativ. Nichts gesehen.«

Er blickte hinauf in die Panoramaschirme und zählte die anderen Schiffe, während einer seiner Männer einen verdeckt angebrachten Morsescheinwerfer betätigte und kurz die Signale von CMP-30 bestätigte. CMP-28 folgte, dann das Schiff mit der Nummer 27. Zehn Minuten später hatten alle zehn Schiffe ihre Meldungen abgegeben. Sie waren in einem Raumbezirk von etwa zweitausend Lichtjahren Durchmesser allein.

»Tadellos. War zu erwarten«, sagte Penka

Manishe.

Cascal nickte lächelnd.

»Weiter!« sagte er.

»In Ordnung.«

Die CMP-21 schaltete ihre Triebwerke ein und ging mit voller Beschleunigung wieder auf Kurs. Sie wurde schneller, die anderen Schiffe folgten ihr wie Perlen auf einer Gummischnur. Nach wenigen Minuten war wieder die Grenzgeschwindigkeit erreicht worden, die ohne zu große Energieentfaltung den Linearflug ermöglichte. Die Schiffe verschwanden aus dem dreidimensionalen Normalraum.

Der Flug nach Sorgelan ging weiter.

Cascal sah auf die Uhr.

»Penka«, sagte er. »Die Fahrt bis hierher hat einen halben Tag gedauert. Die Fahrt im Linearraum bis zur nächsten Etappe dauert ebensolange. Ich werde mich zurückziehen und etwas schlafen. Wenn Sie abgelöst werden wollen oder einen anderen Schmerz haben sollten, dann zögern Sie nicht. Wecken Sie mich rücksichtslos. Das gilt auch für alle anderen Gelegenheiten, in denen Sie glauben, mich dabeihaben zu wollen.«

Penka lächelte zögernd.

»Wird gemacht, Chef. Was denken Sie jetzt von unserem Einsatz?«

Cascal hob die Schultern und ließ sie wieder fallen, dann biß er auf seiner Unterlippe herum.

»Ich habe noch keine bestimmte Ansicht darüber. Warten wir, bis wir die Sonne dieses Fünf-Planeten-Systems vor uns haben.«

Penka grüßte nachlässig, als Cascal die Zentrale verließ.

Unaufhaltsam näherten sich zehn Schiffe dem rätselhaften System.

Er zog, eine Verwünschung murmelnd, die Säume seiner weichen Bordstiefel auf, trat die Stiefel mit den Füßen davon und stellte sie dann sorgfältig neben die heruntergeklappte Liege seiner winzigen Kammer. Dann zog er sich aus, ging hinüber in die Duschkabine und duschte sich mit der vorgeschriebenen Menge Wasser - auch die Vorräte an Wasser waren, obwohl die Regenerationsanlagen mehr als nur perfekt arbeiteten und sich der Verlust auf weniger als ein Drittel Prozent der getankten Frischwassermenge belief, rationalisiert. Aber die Menge reichte aus, um Cascal das Gefühl der Sauberkeit zu geben. Er schlüpfte unter die dicke, flauschige Decke und verschränkte die Hände unter dem Nacken. Das winzige Licht am Kopfende des Lagers brannte, der Kommunikationsschirm war eingeschaltet - und wieder hörte Cascal das Summen der mächtigen Schiffsmaschinen, der Konverter, der unzähligen Servomaschinen, die in allen Teilen des Schiffes arbeiteten. Wer erwartete die zehn Schiffe?

Wie funktionierte die Erinnerung des Ganjos?

Was hatte sich in den zweihunderttausend Jahren seit Ovarons Zeit im Sorgelan-System und an anderen Stellen dieser Galaxis verändert? Nach seiner, Cascals, Schätzung mußte es geradezu unheimlich viel sein - zweihundert Jahrtausende sind eine Zeit, die eines jeden Menschen Vorstellungskraft bis zu einem überwältigend großen Grad strapazierte. Alles konnte möglich sein. Alles!

Rückfall in die Barbarei. Eine kalte, nur auf Technik ausgerichtete Entwicklung.

Eine Steigerung aller positiven Werte denkender Wesen. Toleranz, Sozialverhalten ... die anderen Werte. Oder etwas ganz anderes. Cascal murmelte:

»Es würde mich nicht überraschen. Keineswegs.«

Er drehte sich herum, schaltete das kleine Bandgerät ein und las, während die Musik des Barden Zodiak Goradon ertönte, einige Seiten im Bestiarium.

*

Der Meldehund und seine soziale Abhängigkeit vom Tierhalter, las er, sind ebenfalls durch das Verhältnis: Nutzeffekt zu Mitleid geprägt. Hundertschaften von Meldehunden, die nichts zu melden haben, werden bei jedem Hundewetter hinter den diversen Öfen hervorgehoben, und die Hundsfütter von Tierliebhabern haben hundsgemeine Aufträge für sie. So geht es schon Jahrhunderte lang. Als Dank bekommen sie dafür Hundsveilchen.

*

Cascal grinste und sagte:

»Das ist hundsgemein, aber richtig.« Dann schlief er ein. In seinen Träumen stritten sich Caresca Asayah mit Claudia Chabrol um einen riesigen, schwarzen Bernhardinerhund, und schließlich entschieden sie sich für einen Menschen.

Cascal wachte einmal auf, fragte in der Zentrale nach, ob es etwas Aufregendes gäbe, und erhielt abschlägigen Bescheid. Da er sich ausrechnen konnte, daß er ausgeschlafen mehr wert war als total abgeschlaft, legte er sich wieder zurück und schlief weiter. Drei Stunden vor dem Eintritt in den Normalraum und hiermit ins Sorgelan-System wachte er wieder auf.

»Sehen wir weiter!« sagte er unbehaglich und überlegte sich, aus welchem Grund sich Takvorian ausgerechnet dieses Schiff ausgesucht hatte. Er sollte später daraufkommen, daß der Pferdemitant äußerst wertvolle Hilfe leisten konnte.

Cascal duschte sich, zog sich langsam an und rauchte eine Zigarette, ehe er Claudia Chabrol anrief und zusammen mit ihr in einer fast leeren Messe

dicht neben der Hauptzentrale des Schiffes ausgiebig frühstückte.

Knapp zwei Stunden vor Beendigung der letzten Linearetappe erschien Cascal wieder in der Zentrale.

Zwei Minuten vor ihm hatte Penka Manishe seinen Platz eingenommen.

Cascal begrüßte ihn:

»Es ist eine Freude, ausgeschlafene Kommandanten zu erblicken«, sagte er knapp. »Wie fühlen Sie sich?«

»Gerüstet für gewaltige Abenteuer. Chef!«

Cascal setzte sich und sah langsam und konzentriert die Kontrollen durch. Die Schiffe fegten durch den Linearraum und näherten sich mit jeder Sekunde mehr und mehr dem merkwürdigen Sonnensystem.

Langsam verging die Zeit, Und dann waren sie plötzlich am Ziel.

Die zehn Schiffe schossen aus dem Linearraum wie aus einer Nebelwand und sahen sich plötzlich wieder den Sternen gegenüber. Vor ihnen, dreißig Lichtminuten entfernt, leuchtete stechend gelb eine Sonne des Typs, der auch im irdischen System das Leben garantierte.

Penka Manishe rief ins Mikrophon:

»Geschwindigkeitsverringerung anhand der Zahlen durchführen. Abstand von Schiff zu Schiff eine Lichtsekunde.«

»Verstanden!« kam es neunmal schnell hintereinander aus den Lautsprechern.

Die Schiffe verlangsamten ihre Fahrtgeschwindigkeit.

Cascal nahm das Mikrophon in seine Hand, sagte kurz: »Ortungszentrale« und fuhr dann fort:

»Alle Schiffe nähern sich vorsichtig der Bahn des dritten Planeten und fliegen sie langsam entlang. Wir bleiben Vierhunderttausend Kilometer vom Planeten entfernt stehen. Klar?«

»Verstanden, Oberst.«

Während die Ortungszentralen wieder den Raum absuchten, vollführten die Schiffe nacheinander eine Schwenkung um achtzig Grad und strebten dem errechneten Ziel zu. Wieder drängte sich den Männern der Vergleich mit einer Perlenschnur auf. Minuten vergingen, bis die Schiffe die Bewegung beendet hatten und sich nun in relativ langsamer Fahrt dem Bahnkreis des dritten Planeten näherten.

Die Sonne wurde auf dem Schirm der Panoramagalerie sichtbar, größer und strahlender.

Plötzlich eine Stimme:

»Fernortung spricht an. Wir haben den Planeten, Eigenname Vavschenic, auf den Schirmen Etwa erdgroß. Wir ermitteln weiter.«

»Klar.«

Cascal fuhr seinen schweren Sessel in der breiten Laufschiene näher an das Pult heran. Auf einem

großen, rechteckigen Schirm vor ihm war das Bild aufgeflammt, das die Vergrößerungsgeräte vom Planeten aufgenommen hatten. Als er die ersten Einzelheiten erkennen konnte, sagte die Stimme des Chefs der Orterzentrale:

»Vavschenic ist erfaßt, angemessen und grob getestet worden. Dabei haben wir eine aufregende Feststellung machen müssen. Hören Sie, Oberst Cascal?«

Cascal knurrte:

»Ich bin nicht taub. Ich höre ausgezeichnet!«

»Dieser Planet ist eine stark radioaktiv verseuchte Welt. Die Verseuchung ist derart stark, daß wir hier annehmen, es habe vor nicht allzulanger Zeit ein schwerer Angriff mit Kernwaffen stattgefunden. Die bisher ermittelten Werte sagen aus, daß Material mit sehr hoher Halbwertszeit verwendet worden ist.«

Cascal und Manishe starrten sich wortlos an.

»Wann hat, Ihrer Meinung nach, der letzte Angriff stattgefunden?« fragte schließlich der Kommandant.

Die Schiffe trieben schräg hintereinander in einer Linie mit einem Hundertstel der Lichtgeschwindigkeit auf den Planeten zu.

Die Antwort verwunderte alle Besatzungsmitglieder noch mehr.

»Vor einigen Tagen!« sagte der Chef der Ortungszentrale.

Penka Manishe fuhr mit beiden Händen über seinen Kopf und strich das Haar entlang des Mittelscheitels glatt. Dann atmete er seufzend auf und wandte sich an Cascal. Er fragte laut und deutlich:

»Was ordnen Sie an?«

Cascal zögerte.

»Ich trage die Verantwortung für diesen Einsatz«, sagte er leise »Ich habe vom Chef den mehr als deutlichen Befehl erhalten, bei einer eventuellen Berührung mit anderen Schiffen den Rückzug anzutreten und mich auf keinerlei Risiko einzulassen. Schiffe gibt es hier wohl nicht, aber ein Planet, der radioaktiv verseucht ist, erfüllt etwa den gleichen Tatbestand. Und vermutlich sind die Bomben - wenn es welche waren - auch von Raumschiffen aus abgefeuert worden.«

Manishe stimmte zu.

»Wir gehen noch etwas näher heran«, bestimmte Cascal und schaltete dabei auf die anderen Nachrichtenkanäle, so daß die Mannschaften und Offiziere der anderen neun Schiffe mithören konnten. »Wir haben genügend Zeit, denn der Einsatz wurde auf etwa zehn Tage angesetzt, und davon sind erst drei vergangen. Näher heran, weiter orten, alle Ergebnisse sammeln und in drei Stunden ein Gesamtbild vermitteln. Verstanden?«

»Verstanden und einverstanden!« sagte Manishe.

Dann verteilte er die Aufgaben, sprach mit den

verschiedenen Stationen, unterhielt sich über die Theorien und gab einige Bemerkungen ab, schließlich drehte er seinen Sessel und starrte Cascal ins Gesicht. Seine Augen waren jetzt leicht zusammengekniffen.

»Wir haben doch Schußerlaubnis, nicht wahr?« fragte er leise. »Ich las es wenigstens in den Unterlagen, die uns Rhodan übergeben ließ.«

»Natürlich haben wir Schußerlaubnis«, erwiderte Cascal zögernd. »Aber sie gilt nur für den einzigen Fall. Für eine Situation nämlich, in der wir um unser Leben kämpfen müssen. Ich beabsichtige auch keineswegs unsere Transformgeschütze in weniger wichtigen Dingen einzusetzen.«

Rund zwanzig Mädchen und Männer in jedem Schiff waren damit beschäftigt, den Planeten vor ihnen zu testen. Die Sonne lag jetzt, zur Bahnebene der Planeten gesehen, links vom Schiff, und der rechte Rand des Planeten Vavschenic war eine dicke, schwarze Sichel.

»Aber ...?« fragte Manishe besorgt.

»Aber nichts. Wir schießen nur dann, wenn wir ohne unser Dazutun in akute Gefahr geraten. Dann erst darf das Wirkungsfeuer eröffnet werden. Der Schwerpunkt liegt hier auf ohne unser Dazutun, verstehen Sie?«

Wir können uns schon dann schuldig machen, wenn wir den Planeten schnell und zielstrebig anfliegen. Wir sind hier Gäste, und niemand weiß, ob wir nicht sehr unerwünschte Gäste sind.«

»Sie sind ein vorsichtiger Mann«, sagte Manishe. Seinem Tonfall war nicht zu entnehmen, ob er dies als Vorwurf oder als Feststellung betrachtete.

Cascal antwortete leise:

»Deswegen lebe ich auch noch, Penka, Außerdem habe ich - nicht nur wegen Rhodans Befehl - nicht vor, ein solches Zusammentreffen zu provozieren. Sei es ein solches mit anderen Schiffen oder den Abwehrforts eines Planeten, der unterirdisch ausgebaut ist. Warten wir erst einmal ab, was die Ortungen ergeben.«

Manishe deutete auf einen Sichtschirm, auf dem ein Entfernungsdiagramm verzeichnet war.

»Wir sind langsam über die Bahnen des fünften und dann des vierten Planeten weiter zum Zentrum des Systems vorgestoßen. In vier Stunden werden wir, wenn wir die Fahrt weiter verlangsamten und weiter suchen, den dritten Planeten erreicht haben. Was dann?«

Cascal dämpfte das Drängen des Kommandanten.

»Das sehen wir in drei Stunden. Warum sind Sie so ungeduldig, Penka?«

Der Flottillenkommandant zuckte die Schultern und hakte seine Daumen hinter den Gürtel.

»Es sollte etwas geschehen - endlich!«

»Es wird etwas passieren, glauben Sie mir«,

erwiderte Cascal.

Sie zündeten sich Zigaretten an, kontrollierten die Instrumente durch und hörten die Unterhaltung der Besatzung in den Ortungszentralen mit. Sie warteten fast drei Stunden, dann lagen stichhaltige Ergebnisse vor, und eine Reihe von Bildern wurde auf die Schirme projiziert. Dazu ertönte ein erklärender Text. Die Mannschaft des Flaggschiffes faßte zusammen, was die insgesamt zehn Schiffe herausgefunden hatten.

»Der dritte Planet ist ziemlich erdähnlich. Er besteht aus wenigen, teilweise auffallend flachen Meeren und einigen großen Kontinenten. Die gesamte Oberfläche dieser Welt ist verglast und verbrannt, voller Asche und trockener Flächen. Die meisten Teile Vavschenics strahlen eine tödliche Menge ab - wir haben verschiedene Messungen. Wollen Sie die Daten hören?«

Cascal sagte ausdruckslos:

»Ja.«

»Die biologische Wirkung einer Strahlung beruht auch hier auf Vavschenic auf der Ionisation der Moleküle des entsprechenden Gewebes. Die Fähigkeit von Alpha, Beta- und Gammastrahlen verhält sich hier etwa wie zehntausend zu hundert zu eins.

Ein Röntgen ist die Strahlenmenge einer Röntgengammastrahlung, die in einem Kubikzentimeter Luft eine elektrostatische Ladungseinheit erzeugt. Die meisten Gebiete des Planeten strahlen bis zu achttausend Röntgen ab.«

Cascal fragte ungläubig:

»Achttausend Röntgen? Das ist zehnmal die tödliche Dosis für ein ungeschütztes Lebewesen innerhalb von fünf Tagen.«

»Richtig Faszinierend dabei ist aber, daß nicht nur ein Großteil der Atmosphäre voller radioaktiven Fallouts ist, sondern kleinere Teile der Kontinente völlig strahlungsfrei sind.«

Cascals Lippen preßten sich zusammen. Die Muskeln entlang seines Unterkiefers wurden zu harten Knoten.

Er flüsterte, die Zähne fast am Metallgitter des Mikrophons:

»Wiederholen Sie das bitte, Leutnant Alatrists!«

Nach drei Sekunden Pause fuhr die Stimme des Chefs der Ortungszentrale fort:

»Ziemlich ausgedehnte, im Vergleich zu den strahlenden Gebieten jedoch kleinere Landstriche sind völlig strahlungsfrei. Ich frage mich, warum der radioaktive Fallout, der überall in der Atmosphäre ist und von den Jetstreams verteilt wird, nicht auch diese Gebiete verseucht.«

»Nicht nur Sie wundern sich!« knurrte Penka Manishe in die Stille hinein, die sich ausgebreitet hatte.

Fahles Entsetzen griff auf die Terraner über - sechshundert Männer und Frauen erkannten schlagartig, daß dort, auf dem Planeten mit der atembaren Sauerstoffatmosphäre - deren Ionisation jedes Lebewesen, das diese Luft einatmete, umbringen würde - ein Rätsel auf die Terraner lauerte.

Ein tödliches, radioaktives Rätsel.

Manishe flüsterte:

»Wie ist das möglich, Oberst Cascal?«

Cascal lächelte verzweifelt.

»Fragen Sie mich nicht. Ich weiß es ebensowenig wie Sie, Penka. Wir können nur, wie üblich, vermuten. Diese unendliche planetare Wüste müßte ohne jedes Rätsel sein - aber wir werden weitersehen.«

»Welches Kommando?«

Cascal sah auf die Instrumente und ordnete dann an:

»Die Entfernung weiter halbieren und eine nochmalige Untersuchung. Inzwischen wird sich der Planet etwas gedreht haben, so daß wir noch mehr von der Oberfläche sehen können.«

»Jawohl.«

Cascal lehnte sich zurück und schloß die Augen. Er überdachte die veränderte Situation.

Er hätte, hier bei der Sonne Sorgelan angekommen, die Schiffe sofort wieder zu anderen Zielen schicken sollen. Zwei Schiffe, die CMP-21 und die CMP-22, würden unter seiner Leitung hier bleiben, das System katalogisieren und diesen merkwürdigen Planeten besuchen. Die anderen vier Schiffspaare sollten nach vier anderen Zielen losfliegen - der Zeitplan war zwar großzügig ausgearbeitet worden, aber der Spielraum war nicht unbegrenzt groß.

Cascal entschloß sich, vorläufig alle zehn Schiffe hier zu behalten.

Er richtete sich auf und griff nach dem Mikrophon, drückte die Kommunikationstaste, die ihn mit den anderen neun Schaltzentralen verband.

In seinen tiefsten, unausgesprochenen Gedanken und Überlegungen wußte er, daß seine letzte Chance vielleicht in den Geschützen liegen würde. Und dabei war die vereinigte Feuerkraft von zehn Schiffen mehr als die von nur zwei Kreuzern. Er haßte es, Kommandos an die Feuerleitzentralen geben zu müssen, aber er würde es tun, wenn nötig war.

»Verdammt!« knurrte er.

Ein Kommandant eines anderen Schiffes meldete sich: »Ich habe Sie nicht genau verstanden, Kommandant. Was ordnen Sie an?«

Cascal grinste müde.

»Ich gestattete mir ein Kraftwort«, bemerkte er. »Ich ordne folgendes an: Alle zehn Schiffe bleiben vorläufig hier. Ich nehme an, daß in rund zwölf

Stunden eine andere Entscheidung getroffen werden kann. Ich korrigiere mich - die Schiffe 25 bis 30 fliegen außerhalb des Systems unterlichtschnell Erkundungsflüge Suchen Sie den Raum ab, stellen Sie fest, was es gibt. Und ... keine provozierten Feindberührungen! Sofort zurückfunken und zurückkehren. Klar!«

»Verstanden.«

Cascal und die Männer in der Hauptzentrale sahen zu, wie sechs Schiffe sich aus dem Verband lösten und davonfegten.

»Das wäre das!« murmelte er.

»Langsam werde ich unruhig«, sagte Penka Manishe leise. »Mich regt in diesem Kosmos nichts so sehr auf wie dieses Warten. Warten ... den Planeten auf den Schirmen, diese Welt mit ihren Rätseln.«

Cascal wurde sarkastisch.

»Die Menge, in der Sie das Wort dieses benützen, kennzeichnet Ihre Erregung, Penka. Es gibt nichts anderes als warten.«

Cascals Grinsen verstärkte sich.

»Auch mir behagt viel nicht von dem: das ich einzusehen in der Lage bin Aber kommen wir einander näher.«

»Wie?«

»Durch einen Kompromiß«, sagte Cascal und gab einige Anordnungen. Das Schiff bewegte sich aus dem Verband heraus, zog davon und näherte sich dem Planeten. Fünfzigtausend Kilometer von der Oberfläche entfernt hielt die CMP-21 an, bremste die Fahrt herunter und richtete sämtliche Objektive aller Aufnahmeeinrichtungen auf das Bild, das sich bot.

»Jetzt, nach diesem außerordentlich spannenden Zwischenspur, warten wir sicher noch weiter?«

Cascal grinste, dann stand er auf und schlug Manishe leicht auf die Schulter »Nehmen Sie einen Kaugummi und fassen Sie sich in Geduld! Wir alle sind machtlos gegenüber dem Schicksal.«

»So ist es.«

Cascal ging aus der Hauptzentrale hinaus, schwang sich in den Lift und betrat Sekunden später die Ortungszentrale. Cascal überlegte sich, daß auch Ovaron seiner Sache nicht ganz sicher war. Da es bisher auf diesem Flug noch keine ernsthafte Begegnung der Terraner mit den Ganjasen oder den Takerern gegeben hatte, das eine Gefecht mit den Ei-Schiffen ausgenommen, konnte man nicht feststellen, über welche Waffen und welche Schiffe die Bewohner dieser Galaxis verfügten.

Noch wußte niemand, wie sich die Kräfteverhältnisse verhielten.

Cascal blieb hinter den Sessellehnen stehen und betrachtete schweigend die verschiedenen Schirme der Ortungsabteilung.

»Lassen Sie sich bitte nicht stören«, sagte er mit

seiner sonoren Stimme. Die Männer bewegten sich unruhig, arbeiteten aber weiter.

Ein Bild faszinierte Cascal.

Der Planet war zu drei Vierteln beleuchtet. Ein Viertel, sichelförmig, lag in der Dunkelheit. Über das ovale Bild zogen die schmutzigen Strukturen der Wolken, die voller Radioaktivität waren. Das Wasser der Meere schien zwar blau zu sein, aber Cascal hatte, als er sie betrachtete, den Eindruck, auch sie wären verschmutzt. Das Land war eine einzige, fast einfarbige Wüste von planetarer Größe.

Braungrau, wie Asche.

Wie Asche, die von verbranntem und zerstäubten Gestein, Humus und Sand stammte. Asche, die mehrmals sich gesetzt hatte, die aber mehrmals wieder durch atomare Explosionen neu erhitzt und hochgewirbelt worden war. Dieser Planet war eine Wüste, in der es nicht einmal den Hauch eines organischen Lebens geben dürfte. Nur die Lufthülle war noch atembar - aber tödlich.

Cascal wich drei Meter nach links aus und betrachtete den Sichtschirm, der die Verteilung von strahlenden und radioaktiv leeren Stellen der Planetenkruste zeigte. Große, meist runde Stellen waren dunkel, also leer, die Umgebung war hell, also voller gefährlicher Aktivität.

Cascal sagte:

»Können Sie das Zentrum dieses Bildes etwas stärker vergrößern?«

»Selbstverständlich.«

Langsam schoben sich die Bildränder auseinander. Der Planet schien näherzukommen. Man sah mehr Einzelheiten, und die Wolken über dem Bild wurden dünner und zogen sich mehr in die Länge und Breite.

»Was ... was ist das?« murmelte jemand.

In der Mitte eines der runden Gebiete blitzte es auf. Kurz, unglaublich weit entfernt, aber deutlich sichtbar.

»Eine Explosion!« knurrte Casc grimmig.

Dicht daneben erfolgte ein zweites Aufblitzen.

Dann krochen, so langsam, daß die Nerven der Männer allein durch die Betrachtung gefoltert wurden, die typischen Pilze einer atomaren Explosion in die Höhe, dem Schiff und seiner Besatzung entgegen. Ein dritter Blitz, fast an der Hell-Dunkel-Grenze des Planeten, folgte, noch ehe sich die Pilze voll entfaltet hatten. Jetzt, nach einigen Sekunden des atemlosen Wartens, zerpflückten die Höhenströme innerhalb der Lufthülle die oberen Ränder des ersten Detonationspilzes.

»Das würde niemand glauben, dem ich es erzähle«, stöhnte einer der Männer an den Untersuchungspulten. »Atomare Bomben von sehr großer Sprengkraft.«

Ein fünfter Blitz, ein sechster, dann zwei weitere, fast synchron. Cascal drückte eine Taste und sprach

in ein Mikrophon:

»Sehen Sie, Penka, was wir hier oben gesehen haben?«

»Ja. Nach einer Stunde des Wartens scheint endlich etwas vorzufallen. Es ist unglaublich, Oberst!«

»Ja. Und es bringt mich noch tiefer in die Zwangssituation hinein, in der ich mich ohnehin schon befinde«, antwortete Cascal.

Insgesamt zählte man auf dieser Seite des Planeten fünfundzwanzig atomare Explosionen. Ein Drittel der Oberfläche war von einer undurchdringlichen Schicht aus Dreck, Wasserdampf und Asche bedeckt, die langsam sich den Höhen der Gashülle entgegenschob und von dort aus in breiten Streifen verteilt wurde.

Es war vollkommen unglaublich und mehr als nur rätselhaft. Wer verwüstete hier planmäßig seinen Planeten?

Wer schien etwas dagegen zu haben, daß gewisse Teile der Oberfläche, nach einem planetaren oder interstellaren Krieg, wieder die Radioaktivität verloren hatten?

Und - es war kein Angriff aus dem Weltraum gewesen.

Außer den zehn Leichten Kreuzern der Terraner befand sich kein einziges Schiff in lichtjahrweiter Entfernung.

»Ich bin am Ende meines Wissens angelangt«, sagte Cascal.

Cascal focht einen schweigenden, schweren Kampf aus, ohne daß er etwas davon preisgab. Er hatte deutliche Befehle, die ihn weiterhin zwangen, jede Feindberührung - falls hier die Terraner keine gewünschten oder geduldeten Gäste waren - zu vermeiden. Andererseits forderte gerade dieses Vorkommnis heraus, tief in die Lufthülle dieser dritten Welt einzufliegen. Aber nur mit zwei Schiffen?

Die anderen acht, die inzwischen längst zu ihren genau definierten Zielen unterwegs sein sollten, waren noch im System und flogen teilweise Nahaufklärung. Mit zehn Schiffen also oder nur mit zwei?

Wer hatte diese Bomben - ja ... waren sie abgeschickt worden, von Raketen aus gestartet oder einfach vom Boden? Wer hatte diese Bomben gestartet?

Wer zündete sie?

Und zu welchem Zweck, bei allen Spiralnebeln der Schöpfung?

Joaquin Manuel Cascal überlegte lange und kam zu keinem Schluß. Also ordnete er an:

»Cascal an alle: Ich weiß nicht mehr weiter. In solchen Lagen sollte man Geduld zeigen; oft erledigen sich viele Dinge, die man auf die längste Bank geschoben hat, allein dadurch, daß sie am

anderen Ende herunterfallen.«

»Recht so«, kommentierte Penka Manishe lustlos.

4.

»... entstehen bei Kernreaktionen Isotope, die meist in der Natur nicht vorkommen und radioaktive Strahlung aussenden. Diese künstlichen Isotope verhalten sich wie natürliche Isotope, sind jedoch wegen ihrer Strahlung leicht nachzuweisen. Auf dieser Eigentümlichkeit beruhen fast ausnahmslos alle Ferninstrumente und deren Antennensysteme in terranischen Raumschiffen. Die Anwendungsbereiche der Isotope erstrecken sich hauptsächlich auf das riesige Gebiet der Materialprüfungen ...

... bei Atomreaktionen wird Strahlung ausgesandt, meist ist es Gamma-, Beta oder Alphastrahlung. Die Durchdringungsfähigkeit dieser Strahlen ist sehr verschieden. Als Grenzwerte seien hier nur folgende angegeben: Alpha-Strahlung wird bereits durch Papier abgeschirmt, Beta-Strahlung wird von einem Millimeter starken Eisenblech absorbiert, Gamma-Strahlung benötigt mehrere Zentimeter Blei oder entsprechende Schirmäquivalente. (Umrechnung am Ende des Kapitels). N-Strahlung wird durch Wasser abgeschirmt, das mindestens einen Meter betragen muß.

... je ein Röntgen verkürzt die durchschnittliche Lebenserwartung eines Menschen um 0,01 Prozent.

Auszug: Einführung in die Astronomie, I. Band. Handbuch für Astrogatoren, Kartographen und Handelsschiffer. Terra, 3418«

*

Cascals Schiff zog sich wieder in den Raum zurück.

Es blieb so weit vom Planeten entfernt, daß die Vorgänge dort noch gut beobachtet werden konnten. Die anderen neun Schiffe hatten sich über das gesamte System verteilt und stellten dort alle Arten von Untersuchungen an.

Sie wollten fünfundzwanzig Stunden warten.

Zwanzig Stunden waren inzwischen vergangen.

Cascal saß in der nicht viel größeren Kabine der Ärztin und aß mit Claudia zusammen. Während der Suppe schaltete er den Kommunikationsschirm an und bemerkte:

»Hier findet sich aber auch wirklich überall solch eine Gegensprech-Gegen-seh-Anlage. Die Flottenverwaltung scheint einige Millionen günstig aus einer Konkursmasse erworben zu haben. Die Burschen sind doch sonst nicht so freigebig - um so besser, das erspart Fußmärsche.«

»Hier Zentrale.«

Cascal lächelte mit erhobenem Löffel in die Linsen

und fragte:

»Cascal hier. Werden wir gerade überfallen, oder kann ich noch zu Ende essen?«

»Guten Appetit, Oberst - es ist gar nichts passiert, außer, daß sich Vavschenic gedreht hat.«

»Danke. Ich melde mich gleich bei Ihnen.«

»Geht in Ordnung.«

Das Bild wurde kleiner und verschwand im Zentrum des Schirmes. Cascal wartete, bis Claudia die Silberfolien mit der Hauptmahlzeit auf den Tisch brachte und sorgsam auf die beiden Teller verteilte.

»Ich bin immerhin während des letzten Schlafes zu einer Erkenntnis gekommen«, sagte er. »Vielmehr zu zwei deutlich voneinander verschiedenen Erkenntnissen.«

»Die erste?« fragte sie. »Sie sind auch einer von denen, denen es der Herr im Schlaf gibt, alten Berichten zufolge.«

»Mitunter«, sagte Cascal und zerteilte den mit echten Mandeln garnierten Fisch. »Ich werde nach Plan vorgehen, nachdem inzwischen fast zuviel Zeit verstrichen ist. Ich werde die acht Kreuzer zu ihren Zielen schicken ...«

Sie ergänzte:

»... und sich der Gefahr aussetzen, hier mit atomaren Bomben beworfen zu werden wie dieser unglückselige Planet Vavschenic.«

»Etwa so. Sehr delikat, was Sie hier wieder gekocht haben, Teuerste. Was Sie aus diesen Fertiggerichten herausholen, ist verblüffend. Überhaupt - in Ihrer Gegenwart wird jeder Hering zu Kaviar.«

Er deutete auf den sorgfältig und geschmackvoll gedeckten Tisch.

»Das«, sagte sie sarkastisch, »ist einer der wenigen Vorteile der Frauen, Wie lautet Ihr zweiter Entschluß, Oberst?«

Er wedelte mit der Hand.

»Lassen wir die Dienstgrade, versuchen wir, uns näherzukommen. Ich habe mich entschlossen, Ihnen zu beweisen, daß ich der ideale Partner für diesen Flug bin. Der ideale Partner für Sie. So dachte ich es wenigstens. Sehen Sie ... ich verehere Sie schon seit Jahren brennend. Es handelt, Verzeihung, handelt sich um einen Fall von Anbetung, wie Sie ihn niemals wieder erleben werden.«

Sie starrte ihn an, als habe er versucht, sich mit ihr bellend zu verständigen, »Meinen Sie das im Ernst?« fragte sie.

»Zweifeln Sie daran?« gab er zurück und ließ genießerisch die Sauce Bearnaise auf der Zunge zergehen.

»Selbstverständlich«, sagte sie und hob das Glas. »Sollte ich nicht daran zweifeln?«

Er lachte.

»Weswegen, glauben Sie, suche ich unter allen

möglichen Vorwänden ständig Ihre bezaubernde Nähe?«

»Das hatte ich noch gar nicht bemerkt«, sagte die Ärztin. Diesmal war ihre Nachdenklichkeit nicht gespielt. »Das hat etwas für sich.«

Cascal setzte ein unverschämtes Grinsen auf und erklärte dramatisch:

»Ich schaute in Ihre brennenden Augen, damals, als Sie mit einer langen Nadel meine Vene suchten, um mich mit Medikamenten einzulullen. Seit diesem Augenblick bin ich Ihnen verfallen wie einem kräftigen Rauschgift.«

Sie sagte ruhig:

»Möchten Sie, daß ich Ihnen Kaffee in den Kragen Ihrer Uniform schütte?«

»Nein«, sagte Cascal. »Wozu sollte das gut sein? Lieben Sie braune Flecken?«

»Sie haben abermals recht - es würde Sie nicht abkühlen. Ich muß mir Ihren attraktiven Vorschlag überlegen.«

Er fragte mit funkelnden Augen:

»Wie lange?«

Es war nicht so sehr Spiel, wie er vorgab; es steckte eine nette Portion Ernst hinter seinen lockeren Reden.

Sie sagte:

»Etwa ein Jahrhundert. Ich bin keine Frau überstürzter Entschlüsse.«

In angenehmer Laune beendeten sie das Essen, und Claudia blieb ein wenig erschrocken zurück, als ihr Cascal zum Abschied einen formvollendeten Handkuß gab. Zwei Minuten später sahen die Besatzungsmitglieder, wie sich vier Paare von Schiffen im rasenden Flug entfernten, nach verschiedenen Richtungen.

Zwei Schiffe blieben übrig.

Die CMP-21 und die CMP-22.

Kommandant des anderen Schiffes war der fünfunddreißigjährige Major Lavis Encester, ein mittelgroßer Mann mit kantigem Gesicht und kahlgeschorenem Kopf, auf dessen Mitte ein spärlicher kleiner Gladiatorenwirbel wuchs. Seine dunklen Augen sahen Cascal unverwandt an, als der Oberst das weitere Vorgehen schilderte.

»Verstanden!« sagte er.

Eine unterdrückte Erregung bemächtigte sich der hundertzwanzig Besatzungsmitglieder, als die beiden Schiffe gleichzeitig Fahrt aufnahmen und dem Planeten entgegenflogen. Die Frauen und Männer fühlten, daß sie einem Abenteuer entgegenstarteten, von dessen wahrer Natur sie keine Ahnung hatten.

Zunächst betrug der Abstand beider Schiffe voneinander einhunderttausend Kilometer, also rund eine drittel Licht-Sekunde.

Für die Reichweite der Geräte an Bord, auch für die Transformkanonen war dies eine lächerlich

geringe Entfernung; also konnten sich beide Schiffe gegenseitig Feuerschutz geben, falls es notwendig sein würde.

»Es sieht noch immer schlimm aus« sagte Cascal.

Er deutete auf die Panoramagalerie.

Über den beobachteten Gebieten tobten noch immer die atomar verseuchter Stürme. Schmutziggraue Schleier bewegten sich hin und her, und in der obersten Schichten der Atmosphäre schienen die aufgewirbelten Staubmassen zu kochen und zu glühen wie dunkles Magma.

Stellenweise schlug Regen die Giftwolken nieder.

Dadurch wurden auch die Gebiete, die vorher stark strahlten, erneut verseucht. Die gesamte Planetenoberfläche war ein Inferno aus tödlichen Gammastrahlen. Es waren ausnahmslos Isotope, deren Halbwertszeiten um die halben Jahrhunderte lagen.

»Noch näher?« fragte Penka.

»Ja. Wir sollten in einen Orbit gehen«, sagte Cascal, »um alles noch genauer beobachten zu können. Vielleicht entdecken wir diejenigen, die für diese wahnsinnigen Bombenwürfe verantwortlich sind. Die Sache wird immer rätselhafter.«

Die Bildschirme füllten sich.

In der Richtung des Planeten erschien immer mehr von der graubraunen Fläche mit den häßlichen dunklen Wolken-strukturen und Sturmlinien auf der Panoramagalerie. Entgegen der Flugrichtung standen nach wie vor die Sterne und die Sonne auf dem Schirm - und das andere Schiff, klein, silbern funkelnd, von rötlichem Licht umstrahlt wie von einer Aura. Die Paratronschirme waren noch nicht eingeschaltet.

»Bemerkenswerter Anblick!« sagte Penka Manishe.

»Verteufelt unangenehm«, erwiderte Cascal.

Die Schiffe gingen noch näher an den Planeten heran, aber die Wachsamkeit der Männer an den Nachrichtengeräten hatte nicht nachgelassen. Während der Planet bereits die Schirme erfüllte, kam laut die Stimme der Ortung aus den Lautsprechern.

»Alarm! Fremde Flugobjekte!«

Cascal wirbelte herum, sah in die Sterne, aber erkannte nichts.

»Alarm!« wiederholte der Chef der Ortungsabteilung von CMP-22.

»Erbitte genaue Daten und Anmessungen!« brüllte Manishe, fing sich sofort und sagte etwas leiser:

»Bitte auf einen Schirm in die Zentrale ...«

Die Antwort kam sekundenschnell:

»Hier sind die Bilder.«

Die Männer starrten schweigend auf die Schirme. Sie sahen, daß zwölf Objekte fünf hunderttausend Kilometer vom Planeten entfernt übergangslos aus dem Raum gekommen waren. Sie beherrschten

zweifelloos auch den Überlichtflug, denn sie waren erschienen wie Terraschiffe, die aus dem Linearraum in den normalen Raum zurücksprangen.

»Zwölf Stück. Hier - die Vergrößerung.«

Das Bild zeigte ein Schiff, das etwa siebenhundertfünfzig bis achthundert-fünfzig Meter lang und annähernd eiförmig war. Das Achsenverhältnis dieser Ellipsoiden betrug rund drei zu eins. Mit der spitzen Vorderseite der eiförmigen Körper näherten sie sich ziemlich schnell.

»Schon zu Ovarons Zeiten wurde dieser Schiffstyp in verschiedenen Größen gebaut«, sagte Cascal.

»Demnach Schiffe der Takerer oder Ganjasen«, schloß Manishe.

»Ja«, Cascal überlegte kurz, dann sagte er:

»Beide Schiffe verringern den Abstand und gehen in einen schnellen Sechzig-Minuten-Orbit. Auf diese Weise steht ständig der Planet als Fluchtweg und als Deckung offen.«

»Verstanden«, murmelte Manishe. Der Baß von Major Encester:

»Wird gemacht, Oberst Cascal.«

Die Frage stellte sich, ob diese Schiffe überlebenden Ganjasen oder den Takerern gehörten oder einem Überbleibsel einer anderen Kultur, die es gegeben oder die sich aus den Resten von dem Reich des Ganjos entwickelt hatte. Vielleicht stammten sie von jenen Wesen, die für den Bau des Todessatelliten in der Sonnenkorona verantwortlich gewesen waren. Drohte also doch eine Invasion?

»Es muß ein riskanter Anflug von großer Präzision gewesen sein«, sagte Penka Manishe, als sein Schiff mit dröhnenden Konvertern sich der Planetenoberfläche entgegenstürzte und immer schneller wurde. »Oder aber ein erstaunlicher Glücksfall. Obwohl ... zwölfmal ein Glücksfall, das erscheint mir unglaublich.«

Cascal setzte sich und schnallte sich fest.

»Mir auch«, antwortete er. »Wir wissen auch nicht, über welche Ortungsgeräte diese Rasse verfügt.«

»Auf alle Fälle sind sie da, und sie leiten das klassische Manöver der Einkugelung ein«, sagte Penka.

»Und wir vollführen vermutlich das ebenso klassische Manöver der Planetenentdeckung durch einen engen Orbit?« erkundigte sich einer der Offiziere rechts von Cascal.

»Genau das ist es, was wir tun Encester?«

»Ich höre?«

»Langsam die Entfernung zwischen uns verringern. Bis auf fünftausend Meter. Wir fliegen in Sichtweite, Und - Paratronschirme einschalten!«

Sekunden später leuchteten die stechenden Signale auf, die bewiesen, daß die Schiffe mit dem stärksten, der Erde bekannten Abwehrschirm geschützt waren. Zum Dröhnen der Konverter hatte sich ein neues

Geräusch hinzugesellt - ein dumpfes Summen.

Wenn Angreifer die Angegriffenen kreisförmig umstellten, so war dieses Verfahren zu Lande wirksam, nicht aber im dreidimensionalen Raum. Hier mußte der Angegriffene eingekugelt werden, also von Schiffen umstellt, deren Positionen sich auf bestimmten Punkten einer Kugeloberfläche befanden. Je mehr Schiffe, desto dichter die Kugel. Zwölf gegen zwei, das war ein noch tragbares Verhältnis.

Aber die anderen Schiffe waren wesentlich größer.

Ein Rennen des Todes begann.

»Ich habe meine Befehle. Also arbeiten wir, solange es geht, defensiv«, sagte Cascal.
»Funkabteilung?«

»Sir?«

»Versuchen Sie, herauszubekommen, auf welchen Frequenzen wir uns mit diesen Schiffen verständigen können. Suchen Sie die gesamte Bandbreite aller Möglichkeiten ab.«

»Verstanden, Oberst.«

»Danke.«

Takvorian kam in die Zentrale, stellte sich neben Cascal hin und hielt sich mit den dünnen Armen an der Sessellehne fest. Beide Schiffe vollendeten eben das erste Drittel ihres Orbits, und die anderen zwölf eiförmigen Riesen kamen immer näher. Sie umstellten den Planeten.

»Planspiel Neunzehn des Regelbuches für Schiffsführer«, sagte Cascal ironisch. »Wir werden zuerst schön systematisch alle Punkte versuchen. Zuerst die Kontaktfrage.«

Penka murmelte:

»Ich gehe hinaus, mit Blumen ...«

»... aus Schaumgummi«, grinste Cascal.

Cascal ahnte - und mit ihm ahnten es drei Viertel der Besatzungen, die alles auf ihren kleineren Schirmen miterlebten - daß diese zwölf Schiffe Angreifer waren. Sie suchten in erster Linie nicht den Kontakt, sonst hätten sie nicht ohne Warnung diese Manöver geflogen. Zwei Schiffe, rasten wie künstliche Monde aus Stahl und Kunststoff um den atomverseuchten Planeten Vavschenic, zwölf Schiffe bewegten sich langsam in entgegengesetzter Richtung und kugelten diese beiden kleinen Schiffe ein. Cascal murmelte:

»Es sind vermutlich doch Takerer, die uns nicht lieben, Penka.«

»Sie sagten laut, was ich leise denke«, erwiderte der Kommandant und legte seinen Kopf in den Nacken, um das Bild auf den Schirmen besser betrachten zu können.

Das erste Manöver dauerte dreißig Minuten.

Cascal versuchte mit Hilfe der Funkabteilung, mit diesen Angreifern reden zu können, einen Kontakt herzustellen. Es half nichts - sämtliche Schirme blieben leer. Es war, als weigerten sich die

Besatzungen der zwölf Schiffe, mit den anderen reden zu wollen. Weder Hyperfunk noch der normale Bildfunk, noch Morsezeichen, noch eingeschaltete Blickscheinwerfer, noch Signalaraketen erbrachten ein Ergebnis. Der Reigen um den Planeten ging weiter.

Penka Manishe machte ein sorgenvolles Gesicht und fragte:

»Wissen Sie, Oberst, was ich denke?«

Major Encester schaltete sich ein und fragte dazwischen:

»Ich bin sicher, er denkt das gleiche wie ich!«

Cascal brummte:

»Dann denken mindestens drei Männer, daß sich die Schiffe uns so weit nähern wollen, weil sie uns abzuschießen beabsichtigen. Der weiteste Gegner ist nur fünfzigtausend Kilometer entfernt.«

»So ist es. Eine Warnung nach zwanzig Minuten vergeblichen Kontaktversuchen?«

Cascal atmete schwer.

»Ja.«

Dann sah er den Movator an, und die Möglichkeiten Takvorian fielen ihm wieder ein. Aber noch war der Zeitpunkt nicht gekommen, vielleicht würde er niemals kommen. Das hing ganz von den Umständen ab.

Cascal sagte:

»Beide Feuerleitzentralen. Klar bei Feuern?«

Antwort:

»Klar. Welches Kaliber?«

»Je eintausend Gigatonnen TNT!«

»Verstanden. Ladevorgang wird eingeleitet. Ziel?«

Cascal rechnete schnell mit dem Pultkalkulator und legte einen Punkt fest, der weit entfernt von den Schiffen lag, die sich, vom Planeten aus gesehen, hoch über den zwei Kreuzern befanden.

»Zielkoordinaten kommen an«, sagte er. »Feuer in genau zwanzig Sekunden ab. Jetzt!«

»Verstanden.«

Robotisch gesteuert richteten sich in zwei Schiffen je drei Transformkanonen auf das Ziel ein, einen leeren Punkt des Alls, weit von den Eiform-Schiffen entfernt. Diese Demonstration mußte jeden Gegner erschrecken, auch tollwütige Angreifer, denn sie gab jedem einen Vorgeschmack von der Feuerkraft der Schiffe und davon, was geschah, wenn dieser Feuerball ein Schiff traf.

»Jetzt müßte eine neue Sonne ...«, murmelte Cascal.

Der synchron erfolgende Abschluß dreier Geschütze erschütterte das Schiff. Glasteile klirrten, und irgendwo fielen schlecht befestigte Gegenstände herunter und rollten über den Boden.

Eine neue Sonne entstand und leuchtete den Teil des Planeten, über dem sie gerade flog, taghell an.

Eine ultrahell strahlende Sonne war in fünfhunderttausend Kilometern Entfernung

entstanden und brannte sekundenlang.

»Jemand hat einmal ausgerechnet, daß man mit der Energie dieser Bomben dreißig Milliarden Kannen Kaffee hätte kochen können«, sagte Cascal bewundernd, Penka gab zurück:

»Oder siebzig Milliarden Liter Glühwein herstellen. Es scheint zu wirken, Oberst. Sie scheinen sich zurückzuziehen!«

In diesem Moment sah es so aus, als habe diese warnende Demonstration die Angreifer nachdenklich gestimmt.

Einige der Raumschiffe, die der Explosion am nächsten gewesen waren, stoben auseinander und zogen sich in eine sichere Entfernung vom Planeten zurück. Die anderen blieben.

»Entfernung zwei Millionen Kilometer über uns. Koordinaten wie folgt. Zwei weitere Warnschüsse. Dann nachladen und warten.«

Die Feuerleitzentralen antworteten gleichzeitig:

»Verstanden. Zeitangaben?«

Cascal sah auf das Schiffschronometer und sagte dann:

»Von jetzt ab in dreißig und sechzig Sekunden. Jetzt!«

Er lehnte sich zurück, kniff die Augen zusammen und sah hinauf zur Panoramagalerie. Dort verglühte eben der letzte Rest der gewaltigen Detonation. Die Ortungen der Schiffe würden unzweifelhaft ergeben, welche furchtbaren Energien dort dreimal hintereinander demonstriert worden waren.

Half es?

»Ich glaube, sie werden trotzdem angreifen!« sagte Cascal.

5.

»Während noch vor einem Jahrtausend in einem Gürtelbereich verschiedener Breite, zwischen 10 und 40 Grad längs der Milchstraßenebene keine außergalaktischen Systeme zu beobachten gewesen waren (der Grund hier für war die mangelnde Sicht wegen der interstellaren Materie in der Ebene), hat sich dieser Umstand entscheidend gewandelt. Inzwischen wurden rund 1800 Nebel pro Quadratgrad beobachtet, das wären etwa vierhundert Nebel auf die Fläche des vollen irdischen Mondes. Für beide Hemisphären des Kosmos ergäbe dies rund 75 Millionen außergalaktische Systeme, aber schon die Aufnahmen, die aus den Magellanschen Wolken und aus dem Andromedanebel zurückgebracht wurden, zeigen, daß diese Anzahl stark untertreibt. In Wirklichkeit sind es weit mehr als 75 Millionen außergalaktischer Nebel verschiedener Größe und selbstverständlich verschiedener Entfernungen.

Die Systeme, die beispielsweise den

Sombrero-Nebel umgeben, werden mit siebenhundert beziffert. Siebenhundert Kugelhaufen rund um eine Galaxis - NGC 4594 ist eines der schönsten interstellbaren Objekte, die wir je vor unsere Kameralinsen bekommen hatten.«

Auszug: Einführung in die Astronomie, I. Band Handbuch für Astrogatoren, Kartographen und Handelsschiffer. Terra, 3418.

*

»Phantastisch, aber wirkungslos?« murmelte Penka Manishe. Er starrte mißtrauisch auf die Schirme der Panoramagalerie, dann auf die Entfernungsangaben der Pultanzeigen.

Die dritte Explosionswolke verteilte sich langsam ins Vakuum, blieb minutenlang als glimmender Nebel in der Schwärze des Alls stehen.

»Wir werden es gleich erleben. Jedenfalls haben sich fünf der zwölf Schiffe zurückgezogen.«

Die Demonstration der terranischen Waffen und das Zögern der Angreifer hatten bewiesen, daß die Takerer, falls es solche waren, diese mörderische Kraft nicht kannten. Dann aber, ganz plötzlich, schienen die Kommandanten der sichtbaren Schiffe deutliche Befehle erhalten zu haben.

»Sie greifen an!« rief Penka Manishe.

»Das sehe ich!« sagte Cascal und warf einen schnellen Blick auf Takvorian, der seine vier Hufe wohl in Erwartung starker Erschütterungen gegen den Boden preßte.

Cascal sagte verzweifelt:

»Funkabteilung?«

»Sir?« Sie meldeten sich augenblicklich.

»Schalten Sie bitte auf Hyperfunk und normallichtschnelle Frequenzen um. Ich möchte ein letztes Mal versuchen, mit den Fremden Kontakt zu erhalten.«

»Verstanden. Bitte sprechen Sie!«

Cascal nahm das Mikrophon und wiederholte langsam und deutlich seine Bitten und Warnungen von vorhin. Wieder blieben, während er eindringlich redete, die Schirme leer - kein Kontakt!

»Keine Antwort. Sie sind stur!«

Manishe nickte Cascal zu.

Cascal zuckte die Schultern. Man hatte ihn in eine eindeutige Lage manövriert, ohne sein Zutun war die Gefahr des Gefechtes heraufbeschworen worden. Er sagte:

»Höchste Leistung auf die Hyperfunksender. Peilstrahl nach der MARCO POLO. Wir verwenden das störungssichere Morseverfahren. Bitte, rufen Sie Rhodan und Ovaron zu Hilfe und schildern Sie, was hier vorgeht. Klär?«

»Verstanden. Kommandant.« Die Schiffe zogen noch immer um den Planeten herum, und gegenläufig

rotierte die Kugelform der Angreifer. Das Morseverfahren war sicher, denn es wurde bewiesenermaßen durch Störfunksendungen weit weniger beeinflusst als der dreidimensionale Sprech- und Bildfunkverkehr eines Hypersenders.

Während der Chef der Funkabteilung die MARCO POLO alarmierte, griffen die Schiffe an.

»Alarm!«

Die zuerst ausgewichenen Schiffe nahmen ihre Plätze wieder ein. Die Phalanx schloß dichter auf, dann, ohne jede Warnung, feuerten die fremden Schiffsgeschütze. Dünne, bläulich schimmernde Lichtfinger schossen aus dem All herunter und schlugen in die Paratronschirme beider Schiffe ein. Der Beschuß hatte ohne das mindeste Zeichen begonnen, ohne jede Warnung, ohne Stoppschüsse vor die Flugrichtung ... übergangslos, schnell, und gleichzeitig reagierten sieben der zwölf Schiffe. Die anderen waren hinter der Masse des Planeten verborgen.

Die Raumschlacht begann.

Beide Schiffe blieben nach wie vor im Orbit, fünf Kilometer voneinander entfernt. Die fremden Energien schlugen auf die Paratronschirme und wurden abgeleitet. Cascal schaltete seinen Kanal in die Zentrale des anderen Kreuzers und sagte halblaut, ganz dicht am Mikrophon:

»Lavis Encester?«

Augenblicklich meldete sich der andere Kommandant. Durch die Lautsprecher hörte Cascal das Murmeln der Kommandos in der anderen Zentrale.

»Ja? Ich höre!«

»Planen Sie mit Ihrer Mannschaft ein Durchbruchmanöver. Sie fliegen dann der MARCO POLO entgegen. Wenn es zu einer Schlacht kommt, will ich keine unnötigen Opfer. Wir werden Ihnen Feuerschutz geben - und Takvorian wird Ihnen ebenfalls helfen. Ausbruch auf meinen Befehl. Alles klar?«

»Restlos!«

»Ausgezeichnet. Weiter so wie bisher.«

Gerade das andere Schiff war rätselhafterweise mehr den Angriffen der Fremden ausgesetzt. Die Energiefinger, die aus den anderen Schiffen kamen, hüllten den Kreuzer ein, und der Schutzschirm flammte auf. Beide Kreuzer flogen einen stabilen Kurs und besaßen nur geringe Geschwindigkeit, mit der sie auf ihrer Orbitbahn entlangzogen. Es handelte sich bei jenen fremden Geschützen zweifelsfrei um Initialkanonen.

»Wie lange soll dieser Teufelstanz noch gehen?« fragte Manishe beunruhigt.

Die anderen Männer schwiegen und hörten zu.

»Ich warte nur einen Kulminationspunkt ab«, sagte Cascal leise. »Dann handeln wir. Alle

Kontaktversuche wären zwecklos. In dem Augenblick, in dem wir in ernste Gefahr kommen, eröffne ich das Feuer. Feuerleitzentralen!«

»Wir hören!«

Cascal sagte dumpf:

»Klar zum Feuern!«

»Klar.«

Initialkanonen errichteten über dem ein Kraftfeld, das jegliche atomare Waffe, jede Energiestation und alle anderen auf nuklearer Basis arbeitenden Geräte lahmlegte, Sekunden nach diesem Funktionsausfall detonierten diese Anlagen - die Kernreaktion wurde eingeleitet. Man hatte diese Waffe erstmals kennengelernt, als die achttausend Cappins sich des Sonnensatelliten bemächtigten.

Cascal beugte sich vor und sah nach dem breiten Band der Stabilitätsanzeige.

»Hält der Paratronschild noch aus?« fragte er.

Die Belastung war hier bei der CMP-21 ziemlich gering; die farbige Leuchtanzeige schwankte nur innerhalb geringer Toleranzen, und noch brauchte keine neue Energie zugeführt werden. Um das Schiff herrschte ein gespenstischer blauer Schein.

Manishe sagte brummend:

»Trotz ihrer Übermacht gelingt es ihnen nicht, uns auszuschalten. Das ist einer der besten Beweise für unsere defensivtechnische Überlegenheit.«

Cascal grinste den Kommandanten an.

»Lustig, nicht wahr?« fragte er.

»Was finden Sie daran lustig, Oberst?«

»Ach«, sagte Cascal. »Warten Sie nur, es kommt noch besser.«

Sie beobachteten ununterbrochen und scharf konzentriert die gegnerischen Schiffe. Die Wirkungsweise der Initialkanonen nahm zu, je näher der Angreifer kam. Das andere Boot mit seinen sechzig Insassen kam in Bedrängnis, denn jetzt zogen zwei der Schiffe ihre Strahlenbalken von Cascals Flaggschiff ab und richteten sie auf die CMP-22.

»Encester?«

»Ja, Oberst?«

»Wie sieht es bei Ihnen aus?«

Der andere schien ohne Erregung zu antworten.

»Ziemlich düster. Der Paratronschild flackert, die Energiemenge ist einfach zuviel. Ich muß in wenigen Sekunden höchste Alarmstufe melden.«

Cascal ließ sich nicht aus dem Konzept bringen.

»Haben Sie Ihren Kurs programmiert?«

»Programm steht, Sir«, antwortete eine andere Stimme anstatt des Kommandanten.

»In dreißig Sekunden feuern wir«, sagte Cascal. »Nach dem ersten Schuß lassen Sie nachladen und gehen in einem schnellen Zickzackkurs auf Fluchtlinie. Verstanden. Zeit von jetzt ab dreißig Sekunden.«

»Klar.«

Cascal gab seiner Feuerleitstelle das Ziel an; es war jenes fremde Schiff, aus dessen glatter Oberfläche vier Strahlen allein nach der CMP-22 zielten. Sechs Transformkanonen richteten sich auf dieses Schiff ein, sechs Fusionsbomben von je eintausend Gigatonnen TNT waren geladen.

»Feuer!«

Auf die Zehntelsekunde genau wurden sechs Transformkanonen abgefeuert. Der dumpfe, krachende Stoß der Erschütterung ließ die Kugelzellen der Leichten Kreuzer schwingen. Das erste gegnerische Raumschiff verwandelte sich innerhalb einer Sekunde in eine kleine Sonne.

»Encester!«

»Begriffen. Ich fliehe - viel Glück auch!«

Cascal nickte und winkte dem Pferdmutanten.

Takvorian betrachtete, wie es schien, sehr nachdenklich den anderen Kreuzer, dann bewegte er unruhig seinen prächtigen Schweif. Den Männern der CMP-21 bot sich ein merkwürdiges, faszinierendes Bild.

Der andere Kreuzer wurde aus dem Orbit herausgerissen, er beschleunigte mit Werten, die weit im roten Ende der Skala angezeigt wurden. Er flog einen komplizierten dreidimensionalen Zickzackkurs, eine Spirale, die sich in lauter Gerade aufteilen ließ.

Die Strahlen, die jetzt von Cascals Schiff abgezogen wurden und sich auf das andere Boot richteten, schienen zu erstarren, Cascal saß mit offenem Mund da und sah zu, wie der Mutant die Zeitabläufe innerhalb des Bezugssystems der fremden Schiffe beeinflusste.

Die Strahlen krochen förmlich durch den Raum wie Schlangen, die kein Ziel haben.

Sie schwenkten herum, wurden vom Schirm von Cascals Schiff losgerissen und folgten der Flugbahn des fliehenden Kreuzers. Aber sie erreichten ihn niemals. Noch ehe sie sich qualvoll langsam auf das Ziel eingerichtet hätten und versuchten, den Windungen der Flugbahn zu folgen, verschwand die CMP-22 im Linearraum.

»So!« sagte Cascal. »Dieses Schiff ist außer Gefahr. Nun zu unseren Freunden.«

»Hier Feuerleitzentrale!«

»Richtig!« sagte Cascal. »In dem Moment, in dem sie uns wieder angreifen, wehren wir uns. Erstes Ziel Schiff zwei, zweites Ziel Schiff vier auf der Koordinatenliste.«

»Verstanden. Wir sind feuerbereit.«

Cascal antwortete:

»Das zu wissen, beruhigt mich außerordentlich.«

Dann hörte Takvorian auf, denn sie hatten geschafft, was sie sich vorgenommen hatten. Sechzig Mann und ein Kreuzer waren außer Gefahr. Die Geschütze der Feuerleitzentrale verfolgten ihr Ziel, als das kurz unterbrochene Rennen rund um den

Planeten weiterging. Wieder schlossen die Fremden ein, richteten die Energiefinger der Initial-Kanonen auf den Kreuzer.

»Allmählich wird's gefährlich!« sagte Manishe.

»Nur noch Sekunden, dann schlagen wir zurück!« sagte Cascal glaubwürdig.

Als der Paratronschild unter der ungeheuren Belastung zusammenzubrechen drohte, sagte Cascal ins Mikrophon:

»Feuer!«

Wieder erschütterte ein harter Rückschlag das Schiff und ließ die Instrumente klirren. Das zweite Schiff starb in einer Glutwolke.

Daraufhin verdoppelten die anderen ihre Angriffe.

Wieder feuerte die CMP-21 eine Salve.

Das dritte Schiff verglühte. Nur noch neun Schiffe der ehemals zwölf Angreifer waren übrig, davon standen fünf auf dieser Seite des Planeten, vier waren unsichtbar. Cascal ließ jetzt Deckungsfeuer abgeben. Zwischen ihm und den übrigen Schiffen detonierten Transformbomben und überschütteten den Himmel zwischen Vavschenic und seiner Sonne mit weißer, stechender Glut und gelblichem Glühen.

Zwei der restlichen Schiffe schienen Treffer erhalten zu haben. Sie scherten aus ihrer Bahn aus und taumelten durch den Raum. Der Paratronschild beruhigte sich wieder, hörte auf zu flackern, und die Lichtanzeige wurde starr. Das blaue Leuchten um das Schiff ging zurück und verschwand schließlich. In Abständen von zehn Sekunden feuerten die drei Geschütze weiter und pflanzten Feuer um den Kreuzer.

Cascal sagte nach einigen Minuten:

»Feuer vorläufig einstellen.«

Er startete die Schirme an, sah die Masse des Planeten und die restlichen Angreifer, die sich zurückgezogen hatten und zu feuern aufhörten. Dann entschloß er sich, diesen Versuch der Erkundung abubrechen, obwohl ihn das Rätsel Vavschenic nach wie vor brennend interessierte.

Lavis Encester hatte von Cascal den Befehl erhalten, Rhodan persönlich über ein Vorfälle zu unterrichten. Das geschah aus Vorsicht; möglicherweise war der Hyperfunkspruch im Morsealphabet nicht durchgekommen.

Nun wollte Cascal den Versuch abrechen.

»Oberstleutnant Manishe«, sagte Cascal »ich gebe Ihnen den dienstlichen Befehl, uns aus der Gefahrenzone zu bringen. Ich weiß, wann eine Sache sinnlos geworden ist.«

Manishe sagte leise:

»Ich bin zwar nicht, absolut nicht Ihrer Meinung ...«

»... das nahm ich an, ja!«

»... aber Sie sind es, der hier die Anordnungen gibt. Einverstanden. Ich bringe das Schiff heraus. Sie

kümmern sich um den Feuerschutz?»

Cascal nickte.

»Gern.«

Cascal gab der Feuerleitzentrale der Befehl, einen Schutzschild aus Explosionen vor das Schiff zu legen. Hinter dieser annähernd runden Feuerwand wollte Cascal die Sperre durchbrechen und zurück zur MARCO POLO fliegen »Los!«

Das Schiff beschleunigte ruckartig wurde schneller und bog in einer steilen Kurve aus dem Orbit heraus.

Dann begannen die Geschütze zu feuern.

Eine Hemisphäre aus Feuerbällen bildete sich hunderttausend Kilometer vor dem Schiff. Halbgeblendet starrten die Männer in die Schirme, während das Schiff in einer unregelmäßigen Spirale zu fliegen begann.

Mitten in den ersten Kursmanövern aber geschah etwas, das sie alle lähmte. Der trostlose Planet begann zu leben Penka vergaß seine Steuerung, drehte sich in seinem Kontursessel herum und schaute kopfschüttelnd auf die Panoramagalerie.

Von verschiedenen Punkten der radioaktiv verseuchten Wüste zuckten grelle Blitze nach oben, haarscharf vorbei am Kreuzer. Sie schlugen lautlos in die Schiffe ein, die oberhalb der CMP-21 flogen. Die neun Schiffe - denn hinter der Krümmung des Planeten bewiesen grelle Lichterscheinungen, daß auch die anderen Angreifer vernichtet wurden - zerstoßen in runden, sonnenähnlichen Explosionen.

Cascal schrie:

»Feuer einstellen.«

Die Ortungsabteilung meldete sich unaufgefordert und teilte vier Sekunden nach der ersten Explosion mit, daß es sich bei den eben gesehenen Waffen ebenfalls um Initialkanonen gehandelt hatte, allerdings um eine höher entwickelte Art derselben. Der Effekt war doppelt so groß, was zu der vorläufigen Bezeichnung Initialdoppler-Kanone führte.

Cascal flüsterte:

»Diese Strahlen würden uns vernichten. Wir sind aber nicht getroffen worden. Die planetarischen Geschütze haben haargenau an uns vorbeigezielt. Ich werte dies als Aufforderung, nicht zu fliehen. Brechen Sie das Manöver ab, Penka.«

Manishe nickte und sagte:

»Diesmal bin ich Ihrer Ansicht, Cascal.«

»Sehr erfreut.«

In den nächsten zwanzig Minuten kehrte der leichte Kreuzer auf seine vorherige Kreisbahn zurück.

Die Lage hatte sich grundlegend geändert. Der Planet lebte.

»Auch wenn es Sie schmerzt«, sagte Cascal grimmig. »Wir werden warten, bis sich jemand von dort unten meldet. Ich habe das Gefühl, dieses

Warten wird nicht sehr lange dauern.«

Manishe senkte schweigend den Kopf.

Eine halbe Stunde lang, während sich die glühenden Reste der zwölf Schiffe verteilten und das Leuchten im All abnahm und verschwand, kreiste der Kreuzer um den Planeten, in einer Bahn von fünfhundert Kilometern Höhe.

Plötzlich leuchtete der aktivierte Signalschirm vor Cascal und Manishe auf.

Die Köpfe der anderen Männer in der Zentrale fuhren herum, und achtzehn Augenpaare richteten sich auf das Bild. Jemand war so geistesgegenwärtig und schaltete dieses Bild auf die Interkome der Schiffsanlage.

Ein Fremder war zu sehen.

Er schaute die Besatzungen genau an, blickte also starr in die Linsen des Gegengerätes. Während des letzten Funkverkehrs konnten die merkwürdigen Bewohner des Planeten leicht die verwendeten Frequenzen festgestellt haben.

Er sprach das Idiom, das die meisten inzwischen in Hypnoschulung gelernt hatten, die lingua franca dieser Galaxis.

»Ich bin Valtenosch«, sagte der Fremde.

Cascal störte sofort die arrogante Art dieses Mannes, die seiner Meinung nach ihre Berechtigung einzig und allein aus der Wirkung der Dopplerkanonen bezog. Er hob die Hand und erwiderte laut:

»Sehr erfreut, alter Herr. Was können wir für Sie tun?«

Valtenosch ging auf den Einwand nicht ein, aber er blickte Cascal mit einem strafenden Blick an, was diesen wenig rührte.

»Ich bitte nicht, sondern ich befehle«, sagte Valtenosch.

»Das macht Sie viel sympathischer«, konterte Cascal. »Worum bitten Sie mich also?«

»Ich ordne die sofortige Landung Ihres Schiffes an. Sie sind Fremde. Wenn Sie nicht augenblicklich landen, werden wir nicht zögern, Ihr Schiff ebenso zu vernichten wie die andere Flotte.«

Cascal brauchte noch einige Zeit zum Überlegen. Er holte die Schachtel aus seiner Brusttasche hervor und zündete sich betont langsam eine Zigarette an. Die buschigen Brauen im Gesicht seines fast lebensgroßen Gegenübers hoben sich erstaunt.

Ein schlanker, großer Mann mit ungewöhnlich klug wirkenden Augen. Er trug ein Mittelding zwischen einem terranischen Gesellschaftsanzug und einer Raumfahrerkombi, eng, jedoch locker im Schnitt und ungemein bequem. Valtenosch besaß mittelkurzes, weißes Haar.

»Wir besuchen Sie gern«, sagte Cascal. »Zumal wir aus diesem Grund in dieses System gekommen sind. Wo dürfen wir landen?«

Valtenosch erwiderte langsam:

»Wir werden Ihnen einen Peilstrahl schicken. Sie landen oberhalb einer Tiefebene. Dort sprechen wir uns wieder.«

»Verstanden.«

Binnen Minuten hatte die Ortung das Peilzeichen empfangen, und Penka Manishe steuerte das Schiff aus dem Orbit hinunter auf die Planetenoberfläche. Der Kreuzer flog durch den wirbelnden radioaktiven Schmutz in der Lufthülle, geriet in einen Tornado hinein und sah schließlich unter sich das Ziel.

Cascal sagte erschüttert:

»So also sieht ein Planet aus, der einige Kriege mit Atomwaffen hinter sich hat. Oder entsprechende Aktionen dieser Art.«

Unter ihnen erstreckte sich eine trostlose Wüste. Sie lag im Licht einer Nachmittagssonne, die hin und wieder zwischen den graubraunen Wolken durchleuchtete.

»Es ist erschreckend«, murmelte Ma-nishe.

Das Schiff fuhr die Landestützen aus und näherte sich mehr und mehr dem Planetenboden. Rundum erstreckte sich eine verwüstete Landschaft. Glasierte Felsen, die in allen Farben schillerten, eine Ascheffläche, unter der einige Erhebungen lagen, einige Bodenspalten und zu Füßen eines Tafelberges mit geschwärzten Flanken eine Tiefebene, die mit Glut gefüllt zu sein schien. Hier gab es nicht einmal eine Spore oder ein Moospolster. Alles war verbrannt, leuchtete teilweise wie Phosphor und war hochgradig radioaktiv.

Das Schiff setzte auf.

»Hoffentlich verlangen sie nicht, daß wir einen längeren Fußmarsch unternehmen sollen«, sagte Cascal schaudernd. »Das wäre unser aller Tod.«

»Sie werden es wissen, die Bewohner von Vavschenic«, antwortete ein Mann der Zentralbesatzung.

»Ich hoffe es.« Die Linsen der Kameras richteten sich auf die verwüstete Natur. Filmapparate begannen zu schnurren. Und einige Sekunden, nachdem sich das Schiff in den Untergrund eingedrückt hatte, bewegte sich die Oberfläche des Tafelberges.

»Wir sinken!« stellte ein Mann fest.

»Ein gigantischer Lift!« korrigierte Manishe.

Eine Felsplatte mit mindestens einhundert Metern Durchmesser senkte sich langsam nach unten. Als sie hundert Meter zurückgelegt hatten, hielt sie an. Von allen Seiten näherten sich gewaltige hydraulische Arme dem Schiff, und dann sprühte aus Tausenden von großen Druckdüsen eine Flüssigkeit auf den Schiffsrumpf. Sie spülte innerhalb von fünf Minuten fast sämtliche radioaktiven Niederschläge weg, dann begann eine Preßluftanlage zu heulen wie ein Sturm und trocknete das Schiff wieder. Der Lift setzte seine

Fahrt fort, Cascal grinste:

»Toller Service, nicht wahr?«

Mahishe gab knurrend zurück:

»Reiner Selbsterhaltungstrieb der Ganjasen - oder wie diese weißhaarigen Maulwürfe heißen mögen.«

»Beleidigen Sie unsere Gastgeber nicht vor dem ersten Hundeschüttelh«, sagte Cascal gedankenverloren. »Wie?«

»Entschuldigung. - Händeschütteln, meinte ich«, sagte der Oberst und lachte kurz. Er wandte sich zu Takvorian.

»Soll ich die Abwärtsfahrt beschleunigen?« fragte der Mutant.

»Auf keinen Fall! Wir haben gern noch ein As im Ärmel«, antwortete der Oberst. »Nur nicht alle Trümpfe sofort ausspielen!«

»Ist recht.«

Etwa eintausend Meter tief sank der Lift ab. Es ging durch einen dunklen Stollen, dessen Wände nur an wenigen Stellen beleuchtet waren. Aber diese Beleuchtung ließ erkennen, daß hier gewachsener Fels hervorragend glatt bearbeitet und verkleidet worden war. Nach etwa einer halben Stunde wurde das Schiff leicht erschüttert - sie waren in einer riesigen Hangarhalle.

»Erdgeschoß«, sagte Manishe. »Spielwaren, Kantine, Kreditbüro!«

Ein befreites Lachen ging durch die Zentrale.

Jetzt wußten sie alle, daß Ovarons Erinnerung doch nicht getrogen hatte. Dieser Planet, der unwirtlicher nicht sein konnte, war nach wie vor ein hervorragend getarnter Stützpunkt. Aber war er noch immer das, was Ovaron vermutet hatte?

Schließlich waren zweihunderttausend Jahre vergangen.

Cascal löste die Gurte und sah zu, wie sämtliche Maschinen des Kreuzers abgeschaltet oder in Leerlauf versetzt wurden. Das unbehagliche Gefühl, das während des Anflugs in dieses System begonnen hatte, nahm wieder zu.

»Verdammt!« sagte Cascal zu Manishe. »Welche Überraschungen erwarten uns hier?«

Das Gesicht des Flottillenkommandanten war nach wie vor sehr ernst und unwillig. Er hatte sich diesen Einsatz anders vorgestellt. Wie, das vermochte er nicht zu sagen. Auf alle Fälle nicht mit einer Gefangenschaft am Ende.

»Sicher viele Überraschungen. Und vorwiegend unangenehme!« sagte er.

6.

»Eine der interessantesten, zugleich aber auch schwierigsten Fragen ist die nach dem Entstehen und der Entwicklung des Kosmos. Ebenso gehört dazu die zeitliche und räumliche Struktur des Weltalls. Alle

diese zusammenhängenden Teilgebiete werden mit dem Ausdruck Kosmologie nur unzutreffend umschrieben, aber bis heute hat sich noch kein neuer Ausdruck dafür gefunden. Gerade hier, wie an sonst kaum einer Stelle, verzahnten sich philosophische, religiöse und spekulative Überlegungen und exakte Forschungstätigkeit und deren Ergebnisse.

Die Beobachtungen, die seit dem Anfang dieser wissenschaftlichen Disziplin durchgeführt worden sind, können auf einen Zeitraum von rund zehntausend Jahren zurückblicken, bleiben aber immer noch nur eine Momentaufnahme der Schöpfung, von der aus gleichermaßen auf Vergangenheit und Zukunft geschlossen werden muß. Selbst die weiten Vorstöße in den Kosmos fallen unter diese Einschränkung - und selbst ein Zeitraum von zweihunderttausend Jahren ist angesichts der Milliarden Jahre, auf die man das Alter des Kosmos zu schätzen haben wird, eine geradezu lächerlich geringe Zeitspanne.

Natürlich zeigt die Spekulation, die sich auf dem Boden wissenschaftlicher Theorien bewegen muß, einige Auswege.

Wir erinnern hier an die wissenschaftliche Sensation, die der erste Anflug und die folgenden Untersuchungen des Doppelsternes BD 84352 brachte. Auch hier bei einem Objekt, das jahrzehntelang Gegenstand von Forschung und Spekulation war, stellte sich sehr schnell heraus, daß die gültigen Maßstäbe nicht immer gelten müssen, obwohl keine der konservativen Theorien umgeworfen werden mußte ...«

Auszug: Einführung in die Astronomie, 1. Band. Handbuch für Astrogatoren, Kartographen und Handelsschiffer, Terra, 3418.

*

»Hier sind wir nun gelandet, in einem tiefen Berg, als Gäste oder Gefangene?« fragte Penka Manishe. Die Männer in der Zentrale hatten ihre Sessel verlassen, hielten Becher mit Kaffee in den Händen und rauchten. Cascal, Penka und zwei andere Offiziere standen neben dem Pferdemitanten in einer Gruppe zusammen, und Cascal schielte immer wieder unruhig auf den Schirm, auf dem vor einiger Zeit Valtenosch erschienen war wie eine Figur aus alten Sagen.

»Vermutlich eine Mischung mit mehr Betonung auf Gefangenschaft«, schränkte Cascal ein und war versucht, seinen Becher in den Bildschirm zu schmettern.

»Nervös?« fragte Takvorian.

»Und nicht wenig!« bestätigte Cascal wütend. »Bisher waren wir durchgehend passiv. Wir wurden manipuliert und konnten selbst nichts unternehmen.

Alles, was wir taten, war Reaktion, nicht Aktion.«

»Jedenfalls schon es die Nerven«, sagte Manishe.

»Wir werden unsere Nerven in Kürze hier sehr gut brauchen können«, versicherte ihm Cascal laut.

Sie brauchten nicht lange zu warten.

Noch ehe der erste Becher Kaffee ausgeleert war, noch ehe die Bordärztin Claudia Chabrol sich bis zu Oberst Cascal durchgekämpft hatte, knackten die Lautsprecher und füllte sich der Schirm wieder.

»Willkommen an Bord, Valtenosch!« sagte Cascal und ging langsam auf den Schirm zu. Claudia blieb neben ihm.

»Wir fordern Sie nun auf, auszusteigen«, sagte der Planetarier. »Der Hangar ist strahlungssicher, und die wenigen Reststrahlungen werden abgeschirmt. Wir wollen mit Ihnen sprechen. Alle Besatzungsmitglieder verlassen sofort das Schiff.«

Cascal nickte, gab Claudia seinen Kaffee und hob die Hand bis in Brusthöhe.

»Sehen Sie genau her«, forderte er Valtenosch auf.

»Ich bewege einige Hebel und schalte viermal.«

»Ich sehe. Was bedeutet das?«

»Das«, erläuterte Cascal mit einem breiten Grinsen, das vor Selbstsicherheit zu strotzen schien, »ist die Sicherheitsautomatik, die wir daheim in jedes Schiffchen eingebaut haben. Sie verhindert, daß ein Fremder unser Schiff betreten kann.«

»So?«

»Ja. Falls ein einziger von Ihnen den Versuch unternehmen würde, dieses Schiff zu betreten, würden sämtliche kernchemisch arbeitenden Aggregate und auch unsere unerhört wirksamen Bomben schlagartig detonieren. Sind Sie sicher, daß Sie das hier unten brauchen können?«

Nachdenklich meinte Valtenosch:

»Sie scheinen ein sehr vorsichtiger Mann zu sein, Kommandant.«

Cascal lächelte verlegen und breitete die Arme aus.

»Was würden Sie an meiner Stelle anderes unternehmen, Valtenosch? Denken Sie nach - habe ich andere Möglichkeiten?«

»Wenige. Bitte kommen Sie jetzt in den Hangar. Sie gehen schnell durch den Korridor, den wir errichtet haben. An dessen Ende erwarte ich Sie.«

Cascal nickte langsam.

»Verstanden. Es dauert einige Sekunden.«

Dann griff er nach dem Mikrophon, schaltete auf Schiffskommunikation um und sagte:

»Hier Cascal. Ich spreche zu allen Besatzungsmitgliedern. Ich bitte Sie, der Aufforderung unseres großzügigen Gastgebers Folge zu leisten und das Schiff zu verlassen. Ich werde als letzter hinausgehen. Bitte, keine Dummheiten - wenn sie uns hätten umbringen wollen, wäre die Gelegenheit außerhalb des Hangars viel günstiger gewesen. Ich wünsche, daß alle sechzig Mann sich in

einigen Minuten außerhalb des Schiffes befinden.«

»Verstanden.«

Ein Chor aus allen Abteilungen des Kreuzers war die Antwort.

»Gilt das auch für mich?«

Cascal drehte sich um und musterte den Pferdemutanten.

»Allerdings, mein Freund. Galoppieren Sie hinaus!«

Langsam leerte sich das Schiff. Die Terraner hatten ihre Bordwaffen nicht abgelegt, aber auch keine schwereren Waffen mitgenommen. Sie verließen die Bodenschleuse und gingen durch eine dicke, selbstleuchtende Röhre von einem halben Kilometer Länge, bis sie in einen angenehm warmen, ziemlich leeren Raum kamen. Entlang der Wände standen hochgewachsene Cappins und sahen den Frauen und Männern wachsam entgegen, die Hände an den Kolben ihrer Waffen.

Cascal ging neben Claudia am Ende des unregelmäßigen Zuges. Sie unterhielten sich leise, und Claudia sagte:

»Sie haben sich brennend für das Leben auf diesem dritten Planeten interessiert, nicht wahr?«

Cascal rauchte schweigend einige Züge, dann murmelte er:

»Fast so sehr wie für Sie, Schönste. Ich werde auch dieser halben Gefangenschaft das Beste abzugewinnen versuchen.«

»Viel Glück bei diesen beiden Vorhaben«, lächelte das Mädchen.

»Danke.«

Die Terraner wurden in sechs Gruppen zu je zehn oder neun Leuten aufgeteilt und nach verschiedenen Richtungen abgeführt. Einige Wachen und fünf Cappins, unter ihnen Valtenosch, blieben vor einem breiten Korridor stehen. Neben Cascal und Claudia befanden sich noch Takvorian, Manishe und zwei Chefs der Kybernetischen und der Ortungsabteilung, hier auf dem kleinen Vorplatz.

Cascal streckte Valtenosch die Hand entgegen, und der weißhaarige Alte ergriff sie.

»Mein Name ist Joaquin Manuel Cascal«, sagte der Oberst. »Das hier sind ...«, er stellte sie vor und fuhr fort:

»Unsere Rasse nennt sich die Terraner. Unser Planet befindet sich ... aber das später. Sie sind also Valtenosch?«

Halblaut, mit einer angenehmen, dunklen Stimme, sagte der Weißhaarige:

»Wir sind die Wesakenos.«

Cascal runzelte die Stirn und wiederholte:

»Wesakenos?«

»Richtig. Wir nennen uns auch >die Wahrer der Gerechtigkeit<.«

Cascal zuckte zusammen und sagte:

»Sie erheben damit einen sehr großen Anspruch. Ich nehme an, Sie wollen etwas über uns hören? Jedenfalls würde es mich sehr interessieren, wessen Gäste wir sind.«

Valtenosch sagte mit unüberhörbarer Schärfe:

»Betrachten Sie die folgende Unterhaltung als ein halbes Verhör. Wir sind hier nicht die Fremden.«

»Nein«, sagte Claudia. »Die Fremden sind wir. Aber aus Fremden können Gäste, und aus Gästen können Freunde werden.«

Ein anderer Cappin warf ein:

»Das klingt sehr gut. Der Wachrat der Wesakenos wird darüber befinden, wie groß diese Wahrscheinlichkeit ist.«

Sie gingen schweigend, ein Dutzend Wesen, die, bis auf Takvorian, durchaus alle Menschei oder Cappins hätten sein können, den Korridor entlang bis zu einem schwer gesicherten Raum, der sich als Sitzungssaal herausstellte.

»Bitte, setzen Sie sich«, sagte Valtenosch. »Es ist am besten, ich gebe Ihnen einen kleinen Überblick, mit wem Sie es eigentlich zu tun haben. Warum sprechen Sie unsere Normsprache?«

Cascal mußte kurz lachen.

»Wir lernten sie«, bestätigte er.

»Wo? Von wem?«

Er lächelte listig, zuckte die Schultern und murmelte:

»Wir Terraner gehören zu den Gästen, die nirgendwohin unvorbereitet reisen. Wir haben hier einige Freunde, die uns diese Sprache beigebracht haben. Sind Sie mit dem Akzent zufrieden?«

Es schien unmöglich zu sein, dem Cappin ein Lächeln abzurufen. Die sieben Cappins und die Terraner setzten sich, Takvorian blieb neben dem Tisch stehen.

Valtenosch fing an:

»Ich sagte bereits, daß wir die Wesakenos sind. Wir sind Wissenschaftler und haben uns aus den Auseinandersetzungen innerhalb dieser Milchstraße zurückgezogen.«

Takvorian unterbrach:

»Sehr nachdrücklich, und auf eine reichlich merkwürdige Art. Gerade Ihre Zurückgezogenheit hat uns auf Sie aufmerksam gemacht.«

Cascal hob die Hand und studierte die Gesichter seiner Gegenüber.

»Später, Takkie«, sagte er.

»Wir besiedelten vor sehr langer Zeit Planeten, die entweder noch unentdeckt waren oder für unsere Rasse keinerlei Lebensmöglichkeiten boten. Wir sorgten seit dem Moment, als wir in der Tiefe der Planeten verschwunden waren, dafür, daß die Planeten unbewohnbar wurden, daß wir ungestört blieben. Es gibt in den meisten Fällen kein besseres Mittel dagegen als hohe Radioaktivität.«

Cascal murmelte:

»Und immer dann, wenn die Radioaktivität über einigen Gebieten nachgelassen hat, sorgen Sie dafür, daß sie wieder zunimmt. Durch Bombenwürfe.«

Penka Manishe fuhr dazwischen:

»Die wir während unseres Anfluges beobachtet haben. Sie hätten kaum etwas Auffallenderes tun können, Valtenosch!«

Jetzt lächelte der Cappin.

»Kennen Sie ein besseres Mittel, Terraner?«

»Noch nicht. Aber bei längerem Nachdenken ...«, begann Manishe. »Aber: Streiten wir uns nicht.«

Er lehnte sich zurück und hörte weiter zu.

»Wir spiegeln allen Besuchern, zufälligen oder planmäßigen, vor, daß unsere versteckten Planeten tot, öde sind. Die Planeten erwecken den Anschein, als wären sie radioaktive Höllen. Läßt die Strahlung nach, werden die entsprechenden Landstriche erneut verseucht.

Die fünf Persönlichkeiten, denen Sie gegenüber sitzen, sind der >Wachrat der Wesakenos<. Ich bin der Chef dieses Rates. Wir sind die Wahrer der Gerechtigkeit.«

Cascal räusperte sich und sagte halblaut:

»Mich würde die Definition des Begriffes Gerechtigkeit interessieren, Valtenosch. Können Sie sich dazu äußern?«

Valtenosch betrachtete die Terraner. Sein Gesicht war unbewegt, man sah nicht, welche Gemütsregung ihn bewegte.

Dann sagte er:

»Wir greifen überall dort ein, wo offensichtlich Unrecht geschehen ist. Wir haben zahllose Agenten in allen Teilen der Milchstraße. Wir sind friedliebend, und wir stellen uns gegen jede Einzelperson und gegen jede Gemeinschaft, die diesen Frieden bedroht. Dann werden wir ziemlich nachdrücklich.«

Cascal und Penka versuchten, aus dem, was der weißhaarige Cappin ihnen berichtete, die Wahrheit festzustellen. Es war schwer, weil alle Vergleichsmaßstäbe fehlten und außerdem nicht festzustellen war, ob Valtenosch schauspielerte oder nicht. Was er sagte, klang ziemlich wahr. Seine Augen waren es, die hauptsächlich die Ärztin faszinierten - Claudia fühlte, ohne sagen zu können warum, daß dieser Mann die Wahrheit sprach.

»Wir helfen, wo wir können«, fuhr Valtenosch fort. »Wir helfen in Notlagen, aber wir helfen auch notfalls mit Waffengewalt all jenen Lebewesen, die sich nicht selbst gegen die Übergriffe der Takerer wehren können.«

»Wieder die Takerer!« sagte Penka Manishe.

»Es waren und sind immer wieder die Takerer«, bestätigte einer der Wachräte. Inzwischen war Cascal klar, daß »Wach« nichts mit dem Gegenteil von

Schlafen zu tun hatte, sondern »Wächter« bedeutete.

»Das ist alles, was wir Ihnen sagen können, ohne unsere Geheimnisse aufzudecken«, schloß Valtenosch. »Jetzt zu Ihnen. Woher kommen Sie?«

Cascal fragte:

»Sie kennen die Einheit des Lichtjahres?«

»Ja. Das Maß ist bei uns technisch definierbar. Neun Komma einundsechzig Mal zehn hoch dreizehn Einheitsmaße.«

Cascal rechnete nach und fand heraus, daß beide Werte, terranisches und cappinsches Lichtjahr, ungefähr gleich groß waren. Einmal hatte man die terranische Terminologie benutzt, die sich an das Jahr des Planeten anlehnte, hier die eines anderen zentralen Planeten.

»Wir kommen aus einer anderen Galaxis, einer anderen Milchstraße. Sie ist fast sechsunddreißig Millionen Lichtjahre entfernt.«

Valtenosch schüttelte den Kopf und sagte:

»Ich glaube Ihnen kein Wort, Terraner.«

Cascal grinste und sagte: »Es kommt noch schöner, Wesakeno!« Cascal schilderte in groben Umrissen, woher sie kamen. Er sagte dem Wachrat, wie Ovaron zu ihnen gestoßen war. Er schilderte kurz, ohne wichtige Daten bekanntzugeben, den Träger MARCO POLO und berichtete von Perry Rhodan. Er berichtete wichtige Eindrücke aus dem langen Flug zwischen den beiden Milchstraßen.

»Ich bin nicht überzeugt, obwohl es überzeugend klingt«, sagte Valtenosch.

Cascal stand auf.

»Ich betonte schon von Anfang an, daß uns alles andere interessiert, als eine Auseinandersetzung mit Waffengewalt. Machen wir einen Versuch! Drei von uns gehen mit drei von Ihnen in unser Schiff, Sie werden auf den dritten Blick erkennen, wie verschieden unsere beiden Technologien sind.«

Valtenosch unterhielt sich leise mit den anderen Mitgliedern des Wachrates.

»Einverstanden«, sagte er. »Wir gehen allein in Ihr Schiff.«

Cascal schüttelte mit Nachdruck den Kopf und stand auf.

»Sie kommen allein nicht ins Schiff, ohne den Apparat zu vernichten - und uns alle dazu. Wir gehen mit Ihnen, Valtenosch. Ich wiederhole: Wir wollen, wenn möglich, Ihre Freunde werden. Nichts anderes.«

Wieder eine kurze Beratung.

»Einverstanden.«

Minuten später gingen sie langsam durch die Korridore zurück.

Cascal, Manishe und ein Offizier schritten neben den drei Wachräten und hielten die Hände an den Griffen der Waffen. Niemand sprach. Plötzlich drehte Valtenosch den Kopf und sah. Cascal fest in die

Augen.

»Wir sind geneigt, Ihnen fast alles zu glauben, Terraner. Bis auf eines. Wir glauben Ihnen nicht, daß Sie aus einer anderen Galaxis hierher kamen, um nachzusehen, ob eine Invasion der Cappins geplant ist oder nicht.«

Cascal sagte ernsthaft:

»Warten Sie ab. Sie werden sich einer völlig anderen Technologie gegenübersehen.«

Minuten später betraten sie das Schiff.

In der unteren Polschleuse, noch ehe sie sich in den Antigrav-Aufwärtsschacht schlangen, zogen die drei Terraner die Waffen und ließen sie mit dem Lauf nach unten in den Händen hängen. Die Waffen waren schußbereit.

»Sie scheinen nicht unrecht zu haben«, murmelte der weißhaarige Cappin.

»Ich sagte es bereits«, erwiderte der Oberst kühl.

Sie kamen, mit Hilfe der Terraner, in die leere, hellerleuchtete Hauptzentrale des Leichten Kreuzers und sahen sich der verwirrenden, aber logisch klar gegliederten Technik der Schalt- und Regelmechanismen und der vielen Schirme gegenüber. Die kühn geschwungenen Lehnen der Sessel, die Farben und Formen, die tausend Schalter und Uhren - es war ein neuer und fremdartiger Eindruck.

Einige Minuten lang gingen die Cappins langsam von Pult zu Pult, betrachteten die Einrichtung und berührten mit den Fingerspitzen die Abdeckungen der Skalen.

Die drei Terraner standen mit gezogenen, schußbereiten Waffen in den Händen da, lehnten sich an den Stahl des zentralen Lifts an und sahen den Wahrern der Gerechtigkeit zu. Endlich drehte sich Valtenosch um.

»Sie scheinen recht zu haben, Terraner«, murmelte er.

Penka Manishe hustete zweimal und sagte dann rauh:

»Wir haben allein schon deshalb recht, weil wir die Wahrheit sagen. Vielmehr haben wir uns entschlossen, die Wahrheit zu sagen. Damit kommen wir am weitesten.«

Die Wissenschaftler, die seit vielleicht zweihundert Jahrtausenden tief im Innern des Planeten lebten, erkannten, daß sie es mit einer völlig anderen Technik zu tun hatten. Jede einzelne Form war von denen, die sie kannten, weil sie seit langer Zeit entwickelt worden war, sehr verschieden. Am meisten überraschte sie die Verwendung von Farben als Signalelemente.

Cascal führte die Wächter in andere Räume, in die Ortungszentrale, in die Laderäume und schließlich in seine winzige Kabine. Dann sagte er:

»Valtenosch?«

Der weißhaarige Cappin-Wissenschaftler drehte sich um.

»Ja?«

»Sie sollten uns freilassen!«

Valtenosch schüttelte in einer durchaus terranischen Geste den Kopf.

»Das geht leider nicht. Es ist unmöglich!« sagte er halblaut.

Cascal zuckte die Achseln.

»Begründung?«

In das Gesicht des alten Mannes ein kaum wahrnehmbares Lächeln.

»Sie alle wissen bereits soviel über diese geheime Welt, daß Ihre Freilassung für uns alle ein viel zu großes Risiko darstellen würde. Diese Welt ist geheim, diese Welt ist wie viele andere sehr wichtig. Wir werden Sie alle sehr freundlich behandeln.«

Manishe schlug mit der Faust, die die Waffe hielt, mehrmals schnell hintereinander in die Handfläche der Linken.

»Das ist uns zuwenig«, sagte er. »Freundliche Behandlung ersetzt nicht die Freiheit. Wir sind Teil einer großen Armada, die sich um die Invasion kümmert. Wir haben keine andere Aufgabe, als zurückzukehren und unserem cappinschen Freund Ovaron zu berichten, daß er recht hatte.«

Sekunden des Schweigens.

Die beiden Gruppen musterten einander, dann flüsterte einer der Wachräte etwas in einem unbekannten Idiom.

»Wir bitten Sie«, sagte daraufhin der alte Cappin, »bei uns zu bleiben. Diese Gefangenschaft, wie Sie es ausdrücken, ist für Sie durchaus ehrenvoll. Wir könnten viel von Ihnen lernen, und Sie würden einiges über unsere Technik erfahren.«

Bleiben Sie bei uns.

Sie müssen nämlich bei uns bleiben, denn es gibt keine andere Lösung. Wir werden nicht versuchen, in Ihr Schiff einzudringen, und Sie werden bei uns bleiben. Wir bedauern diese Entwicklung, aber Sie haben sie eingeleitet, als Sie in unserem Planetensystem erschienen sind.«

Cascal lächelte.

»Sehen Sie«, sagte er. »Nein ... gehen wir erst einmal langsam hinunter in die Ortungsabteilung.«

Sie bewegten sich nach unten.

Die Ortungsgeräte hatten eine unwahrscheinlich hohe Leistung. Selbst ein Kilometer Gestein, allerdings durch einen senkrechten, großdimensionierten Schacht unterbrochen, hatte das Signal nicht unterdrücken oder absorbieren können, das alle drei Terraner eben gehört hatten, »Schiffskontakt!« sagte Penka. »Der Chef?«

Cascal schaute auf die Digitaluhr.

»Mit größter Sicherheit.«

Während zwei Terraner die Bewegungen der drei

Cappins beobachteten und sehr wachsam waren, ging Cascal an die Nachrichtengeräte und schaltete nacheinander ein halbes Dutzend Schirme an. Schließlich aktivierte er ein Funkgerät und drehte den Regler auf höchste Leistung hoch.

»Hier Cascal an Bord der CMP-21« sagte er scharf. »Bitte kommen.«

Binnen weniger Sekunden erschienen verschiedene Bilder auf den Schirmen.

Ein Schiff schwebte dicht über der Oberfläche des Planeten. Die Geräte übertrugen, was die Optiken dieses Schiffes sahen.

»Der Schatten! Riesengroß!« flüsterte Valtenosch.

Manishe korrigierte ihn und versicherte:

»Dieser Schatten ist etwa zweieinhalb Kilometer groß. Das Schiff, mit dem wir hierher kamen, schwebte über dem geheimnisvollen Planeten.«

Sekunden später erschien ein Doppelbild auf den Schirmen. Die Impulse waren nicht stark genug, daher litt die dreidimensionale Wiedergabe etwas, aber deutlich erkannte man Rhodan und Ovaron.

Ovaron lächelte Rhodan an, schaute dann auf die drei Cappins und fuhr fort, in der alten Sprache dieser Galaxis zu sprechen.

Es dauerte einige Minuten.

Cascal verstand nur jedes zehnte Wort.

Er entnahm den Fragen und Antworten - denn zwischen den drei Wachräten und Ovaron entspann sich schnell ein Dialog, der irgendwie befremdend wirkte, weil erstens die Geschwindigkeit zunahm und zweitens starke emotionale Schwingungen herrschten.

Es ging um die Wahrheit.

Valtenosch fragte pausenlos.

In der alten Sprache bestätigte Ovaron über Funk jedes Wort, das Cascal und die anderen ausgesagt hatten.

Während die MARCO POLO dicht über dem Planeten schwebte und sich unwillkürlich mehr und mehr dem gigantischen Lift näherte, wurde der Empfang klarer. Das Bild, farbig und dreidimensional, gewann ebenfalls an Überzeugungskraft.

Schließlich hörte Cascal, wie Valtenosch sagte:

»Bitte, nehmen Sie eines dieser kleineren Schiffe und landen Sie an dem Punkt, den wir Ihnen angaben. Dort erwartet Sie ein Lift.«

Das bedeutete für Caseal, die CMP-21 zur Seite zu fliegen.

Er sicherte seine Waffe wieder, schob sie zurück und sagte dann zu Penka Manishe:

»Ich glaube, wir sind einen ganzen Schritt weiter. Schalten Sie bitte die Maschinen ein und setzen Sie das Boot zweihundert Meter weiter weg wieder auf. Der Lift muß frei sein, wenn der Chef und Ovaron landen.«

Der älteste Wachrat drehte sich wieder um, lachte jetzt und sagte:

»Jetzt glaube ich Ihnen jedes Wort, Terraner.«

Caseal grinste verhalten und erwiderte:

»Ab jetzt kann ich also lügen, daß sich die Träger Ihres famosen Hangars hier biegen. Danke für den Tip.«

Zwar schien jetzt vieles geklärt zu sein, aber noch längst nicht alles. Die große Diskussion würde erst anfangen.

Joaquin Manuel Caseal kannte die endlosen Schwierigkeiten.

7.

»Wie sich auch, logischerweise, erst nach Beginn der interstellaren Raumfahrt zeigen konnte, sind für jeden Raumfahrer die Sterne, die er kennt, wichtiger als alles andere. Die Einteilung bekannter und neuer Sonnen wird mit den Mitteln der Spektralklassifikation durchgeführt. Man versteht darunter die Einteilung von Sonnen oder Sternen nach dem Aussehen ihrer Spektren.

Bereits eine zweidimensionale Klassifikation erreicht das Ziel, einfach genug zu sein und doch die wesentlichen Eigenschaften eines Sterns zu zeigen. Wir kennen sie als Hertzsprung-Russel-Diagramm.

Nach der Erfindung dreidimensionaler, selbstveränderlicher Schaubilder hat sich die Erkennbarkeit weiter gesteigert; die Betrachtergeräte erreichen heute eine nie gekannte Präzision. Während noch der Henry-Draper-Katalog mehr als eine Viertelmillion Einzelsterne klassifizierte, besitzt die terranische Forschung heute genaueste Daten über etwa vier Milliarden Sterne, von denen eine Milliarde >wichtig< ist. Das Katalogwerk ist inzwischen auf Mikrofilm gespeichert worden, und die Schiffsspositroniken haben Nebenwerke erhalten, die diese Mikrospeicher lesen können.

Bei der Einteilung der Sterne ist die alte Bezeichnung beibehalten worden: (Harvard-Klassifikation). Die Spektren wurden eingeordnet und werden durch die Buchstaben O-B-A-F-G-K-M-R-N-S gekennzeichnet ...«

Auszug: Einführung in die Astronomie, I. Band. Handbuch für Astrogatoren, Kartographen und Handelsschiffer. Terra, 3418.

*

Eine halbe Stunde später hatte sich die Situation geändert.

Terraner und Wesakenos hatten das Schiff verlassen. Die Hangarhalle füllte sich, nachdem Manishe den Leichten Kreuzer hundertfünfzig Meter neben seinem bisherigen Standort wieder abgesetzt

hatte. Die Liftplatte war nach oben verschwunden.

Jetzt warteten sie wieder.

Manishe, Claudia Chabrol und Caseal standen neben dem Ausgang des Hangars, der zu dem unterirdischen System führte. Leise fragte der Kommandant der CMP-21:

»Wie ich den Chef kenne, wird er allein kommen. Oder höchstens mit Ovaron.«

Caseal bewegte unruhig den Kopf. In seiner Haltung war etwas Lauerndes, Gespanntes.

»Ich vermute, sie landen mit einer Korvette und einigen Männern«, sagte er.

Die Halle war voller bewaffneter Cappins.

Vor den Terranern, von denen sich anscheinend alle sechzig hier befanden, standen die Wesakenos und bildeten einen vierfach gestaffelten Kreis um den Platz, an dem die Liftplattform sich befunden hatte. Niemand sprach laut, aber einige gemurmelte Unterhaltungen fanden statt. Es klang wie das Summen kleiner, geschäftiger Bienen. Penka Manishe betrachtete bewundernd die Trägerkonstruktionen des Hangars.

Er wandte sich an Cascal, der das Feld seiner Uhr anstarrte.

»Sehen Sie einmal nach oben. Eine solche Technik unterirdischer Bauten habe ich noch nirgends gesehen.«

Cascal sah, daß das winzige Geiger-Zählrohr in der Uhr sich nicht rührte. Hier gab es keine Strahlung, die höher als die Norm auf planetaren Oberflächen war - auf diese Werte hatte man die Mikrogeräte eingepegelt. Er hob den Kopf und sah, was Manishe meinte.

Die Träger, meist schlanke Stahlrohre von zweihundertfünfzig Metern Länge, waren mit dem Felsen verbunden.

Es sah so aus, als habe man das Gestein in flüssige, glasähnliche Masse verwandelt und dann die Stahlsäulen eingesetzt. Irgendwie wirkte es wie gotische Pfeiler, die Wind und Wetter ihrer Oberflächenstruktur beraubt und sie glattgeschliffen hatten. Die schrägen Quertraversen mündeten in eine Decke, die wiederum Ähnlichkeit mit einem Kreuzgewölbe hatten, aber alles war glatter, geschwungener - und fremder. »Dies ist der Baustil einer anderen Galaxis«, sagte Cascal. »Ich habe nicht gewußt, wie er aussehen würde, aber ich habe auch nicht erwartet, hier das Duplikat eines terranischen Hangars wiederzufinden.«

Sie schwiegen und beobachteten weiter.

Langsam zogen die Ereignisse der letzten beiden Stunden an ihm vorbei.

Den Wandel hatte Ovaron ausgelöst.

Er sprach das Idiom, das Cascal und seine sechzig Leute noch unvollkommen beherrschten, selbstverständlich fließend. Auch redete er in der

alten Sprache, nicht in der interstellaren Umgangssprache der Galaxis. Das hatte zwar die Richtigkeit von Cascals Angaben bestätigt, aber gleichzeitig ein starkes Mißtrauen hervorgerufen.

Was Ovaron erzählt hatte, klang einerseits bestätigend, andererseits mußte es das Mißtrauen geradezu herausfordern.

Penka Manishe murmelte:

»Der Chef hat sich richtig verhalten. Obwohl er mit der MARCO POLO kam, hat er darauf verzichtet, ein Ultimatum zu stellen.«

Claudia erwiderte:

»Vermutlich rechnete er damit, daß uns Cascal durch seinen Kosakencharme befreien würde. Oder hatte er andere Gründe?«

Cascals Lächeln war boshaft.

»Natürlich hatte Perry Rhodan andere Gründe. Nicht jeder hat ein solches Verhältnis zur Ironie zu unangemessener Zeit wie Sie, Doktor!«

»Welche Gründe?« fragte Manishe. »Vorsicht?«

»Nein. Erkenntnis. Er fand vermutlich bestätigt, was wir wissen, ohne uns genau Gedanken darüber gemacht zu haben. Die Bewohner dieses Planeten sind durchaus ehrenhaft. Sie meinen es gut. Vermutlich meinen sie es vielleicht zu gut, aber das soll uns im Moment noch nicht beschäftigen. Daß sie uns festhalten wollen, entspricht ihrem verständlichen Sicherheitsbedürfnis.«

Manishe deutete nach oben.

»Das sehe ich ein. Dort kommen sie.«

Die Unruhe unter den rund eintausend Personen wurde stärker. Hin und wieder gab es ein hartes, metallenes Geräusch; Waffen wurden entsichert. Takvorian, der Pferdemuatant, schob sich langsam durch die Menschenmenge und blieb vor Cascal und den anderen stehen. Auch er war unruhig, hob seine Vorderfüße und sprang auf die Erhöhung, auf der sich Joak befand.

Ein Summen.

Langsam schwebte die Platte herunter; die wuchtigen Maschinenblöcke entlang der Gleitschienen bremsen jetzt ab und versanken in die vorgesehenen Vertiefungen im Hangarboden. Auf der kreisrunden Fläche, deren oberste Schicht eine stählerne Nachbildung des Felsen war, stand im Licht der Tiefstrahler eine Space-Jet.

Sie glänzte metallisch silbern; auch sie war abgewaschen worden.

»Eine Jet!« sagte ein Offizier erstaunt. »Nicht mehr als zehn Mann!«

Diesmal verzichtete man darauf, einen abschirmenden Tunnel zu legen. Die Wesakenos und erst recht die Terraner drängten sich nach vorn, schlossen den Kreis enger. Die Polschleuse der Jet öffnete sich, die Rampe klappte nach außen.

»Vermutlich nur zwei Mann!« murmelte Cascal.

»Der Chef und Ovaron.«

Einige kurze, scharfe Worte der fremden Sprache waren zu hören, und zwischen der Liftplatte und dem Hangar Ausgang bildete sich eine breite Gasse. Valtenosch winkte Cascal, und langsam gingen die fünf Wachräte, die drei Terraner und Takvorian auf die Jet zu. Sie sahen, wie Rhodan als erster die Platte betrat, dann etwas wartete. Schließlich stand auch Ovaron neben ihm. Sie gingen durch die Gasse auf die andere Gruppe zu.

Alle Unterhaltungen hatten aufgehört.

»Wenn auch nur ein Wesakeno die Nerven verliert und schießt, bricht hier das Inferno los«, sagte Manishe hart.

Valtenosch drehte sich halb herum und meinte beschwichtigend:

»Niemand wird schießen, wenigstens nicht ohne triftige Gründe.«

Cascal knurrte:

»Hoffen wir's!«

Der Abstand zwischen den beiden Gruppen betrug nur noch hundert Meter. Beiderseits des breiten Ganges drängten sich Wesakenos, stießen und schoben. Jeder wollte die rätselhaften Fremden aus dem gigantischen Schiff sehen. Fünf oder sechs Meter hinter Takvorian rief jemand unterdrückt, dann stolperte ein Wesakeno aus der Menschenmauer heraus und fiel krachend zu Boden.

Cascal und Manishe wirbelten gleichzeitig herum, die Hände an den Waffen.

Der Cappin richtete sich wieder auf, zog die Waffe und fluchte laut.

Cascal warf sich vorwärts. Plötzlich fühlte er, daß er den Mann nicht mehr erreichen konnte, ehe sich der Schuß löste. Es war nicht auszudenken, was dann geschah - sie alle waren gefährdet.

Jemand gab ihm einen Stoß, der ihn am ganzen Körper traf- Er beschleunigte seine Sprünge um das Mehrfache und schien gegen eine Statue zu prallen.

Alle Geräusche sanken für ihn bis zum Ende der Skala herab; ein tiefes Brummen war in seinen Ohren - aber das erkannte er erst, als alles vorbei war.

Der Lauf der Waffe hob sich erstaunlich langsam.

Cascal bremste, drehte sich halb und riß mit einer einzigen, halbkreisförmigen Bewegung seines Armes dem Wesakeno die Waffe aus der Hand und fühlte ein zweites Mal jene merkwürdige Beeinflussung.

Er schien auf einen Berg unsichtbarer Kissen zu prallen.

Dann normalisierte sich sein Körperrhythmus wieder.

»Verdammt!« sagte er. »Das hätte ins Auge gehen können - oder sonstwohin!«

Er blickte den Wesakeno kopfschüttelnd an. Ein Mann der Besatzung schob sich verlegen auf Cascal zu und sagte:

»Entschuldigung, aber der Mann hier ist mir auf den Fuß getreten, daß mir die Tränen in die Augen schossen. Ich habe ihn nach vorn geschoben. Dann, dann ... stolperte er.«

»Schon in Ordnung!« murmelte Joaquin.

Er gab dem Wesakeno die Waffe zurück, klopfte ihm beschwichtigend auf die Schultern und drehte sich dann herum. Die Gruppe der Wachräte war weirgegangen und befand sich kurz vor Rhodan und Ovaron. Daneben Takvorian, der kurzfristig den Bewegungsablauf Cascals beschleunigt und denjenigen des Wesakenos verlangsamt hatte.

»Danke, Takkie, Sie haben den Tag gerettet!« sagte Cascal und schlug den Mutanten leicht auf die Schulter. Umständlich verstaute Penka Manishe seine Waffe wieder in der Gürteltasche.

»Wir waren knapp vor der Katastrophe«, sagte, er, »Ich hätte ihn beinahe mit dem Schockstrahler von den Beinen geschossen.«

Cascal grinste und wischte sich den Schweiß von der Stirn.

»Alles für die intergalaktische Verständigung da, sie beginnt schon.«

Er ging zwischen Manishe und Takvorian auf die zwei Gruppen zu, die sich jetzt getroffen hatten. Über denn gewaltigen Raum hing das Summen vieler kleiner Unterhaltungen. Rhodan Ovaron und die Wachräte schüttelten sich gerade die Hände - diese Geste schien bereits interstellar zu sein.

»Na also!« sagte Manishe befriedigt.

Claudia wandte sich lächelnd um.

»Sie sind schon beim Händeschütteln«, sagte sie und stieß Cascal an. »So würden Sie es wenigstens ausdrücken!«

Cascal grinste und flüsterte:

»Haben Sie sich inzwischen überlegt, ob Sie meinen heißen Werbemaßnahmen stattgeben möchten?«

»Ich habe«, sagte sie.

»Wann?«

»In Terrania City!«

Cascal hob die Augen zur Decke und seufzte.

»Ich werde also weiterhin frustrieren müssen!«

»Ich fürchte, ja!«

Dann hörten sie, wie Valtenosch zu Rhodan und Ovaron sagte:

»Bitte, kommen Sie in einen unserer kleinen Sitzungsräume. Es geziemt sich nicht, hier im Stehen zu reden. Dies ist ein historischer Augenblick, trotz der gegenseitigen Vorbehalte.«

»Ich begrüße Ihren Entschluß, Wachrat«, sagte der Großadministrator.

Die beiden Gruppen bewegten sich auf dem Weg zurück, den die Wachräte gekommen waren. Eine halbe Stunde später sahen sich die fünf Cappins einer Gruppe von fünf Terranern und einem Cappin

gegenüber, der nach zweihunderttausend Jahren in diese Galaxis zurückgekehrt war.

Perry Rhodan schob, während er den Sessel betrachtete, Whisper in die Brusttasche. Das Wesen hatte bisher in Form eines Umhanges auf Rhodans Schulter Platz genommen, jetzt rollte es sich zu einem tennisballgroßen Ding zusammen. Rhodan sah, daß auch dieser Sessel von den terranischen Formen ganz und gar verschieden war - obwohl er außerordentlich bequem schien, sah er aus, als bestünde er aus einer Masse, die sich ständig veränderte, wie entstehender Schaum.

»Nun ...«, sagte er und setzte sich zögernd.

Cascal betrachtete ihn genau, und auch Ovaron sah mit einem gewissen Lächeln zu, wie sich Rhodan entspannte. Der Sessel war bequem.

»Ich danke Ihnen«, sagte Rhodan und streckte die Unterarme auf dem Tisch aus, »daß Sie uns Gelegenheit geben, dieses Gespräch zu führen.«

Der alte Cappin sah Rhodan aus seinen dunklen, klugen Augen an und nickte langsam.

»Dieses Gespräch ist auch in unserem Sinn. Sie kommen also aus einer anderen Milchstraße.«

»So ist es«, erwiderte Ovaron mit aller Autorität. »Und wir bitten Sie eindringlichst, uns alle sehr schnell wieder freizulassen, denn es gibt keinen Grund für das Festhalten von mehr als sechzig Terranern.«

Valtenosch widersprach:

»Es gibt einen Grund.«

Rhodan deutete auf Ovaron und sagte:

»Dieser Mann hier, ein Cappin wie Sie, hat uns diesen Planeten gezeigt. Er kannte ihn schon, ehe die Rasse der Wesakenos - oder der Volksstamm, um genauer zu sein - sich von den Cappins abgespalten hatte. Vor genau zweihunderttausend Jahren. Warum haben Sie eigentlich die anderen Schiffe vernichtet?«

Es entstand eine kleine Pause, dann sagte Valtenosch:

»Es waren Takerer. Sie wollten erstens Ihre Leute umbringen und hatten zweitens die neuen Bombenexplosionen auf Vavschenic entdeckt. Die Gefahr, hätten wir sie wieder abfliegen lassen, wäre zu groß gewesen.«

»Ich verstehe. Sehen Sie - es ist völlig gleichgültig für Sie, ob die sechzig Mann des Kreuzers freigelassen werden oder nicht.«

Auf dem Gesicht des alten Wesakenos erschienen viele Falten. Er stützte sein Kinn in die Hand und murmelte dann:

»Wie können Sie das erklären?«

Ovaron sagte fest:

»Wir alle, die gesamte Besatzung des großen Schiffes, wissen bereits, was es mit diesem Geheimplaneten auf sich hat. Wir wissen alles. Sie dürfen nicht vergessen, daß ich als Ganjo der

Ganjasen alle diese Geheimwelten kannte. Vielleicht sind nach meiner Zeit einige neue eingerichtet worden, aber das ist unwesentlich. Wir sind über die verborgenen Wissenschaftler unterrichtet. Und außerdem sind wir Ihre Freunde.«

Er blickte der Reihe nach die fünf Wachräte an und sah, wie sich in ihnen langsam die Überzeugung ausbildete, daß er, Ovaron, recht hatte.

Rhodan löste Ovaron ab.

»Wir haben Ihnen alles gesagt, was wir sagen konnten. Sie wissen die Wahrheit. Und wir halten unser Wort. Niemand wird von uns erfahren, ob es den Planeten Vavschenic gibt oder nicht.«

Ein anderer Wachrat warf ein:

»Das ist eine der Voraussetzungen, wenn wir auf Ihre Bitten eingehen wollen. Auch wir sind Gegner einer jeden bewaffneten Auseinandersetzung.«

Cascal fragte laut:

»Haben Sie nun begriffen, daß Sie es ebenso wie wir mit durchaus ehrenwerten Lebewesen zu tun haben? Natürlich hat jeder von uns einige Fehler; ich zum Beispiel ... das gehört wohl nicht hierher. Wir haben zudem den unübersehbaren Vorteil, daß wir darüber hinaus auch noch friedliebend sind. Wir sollten einen Freundschaftspakt schließen. Anfangen von Kulturaustausch ...«

Penka Manishe berührte Cascals Arm.

»Ich glaube«, sagte er leise und zögernd, »daß dies bereits sehr weit vorausgreift. Halten wir uns an die unmittelbaren Tatsachen.«

Valtenosch sagte:

»Wir brauchen einige Zusicherungen von Ihnen, Perry Rhodan.«

Rhodan lächelte zurückhaltend.

»Wenn es nichts Unmögliches ist, haben Sie jetzt schon viele Zusicherungen.«

»Sie müssen sich ehrenwörtlich verpflichten, niemals und zu keinem anderem Wesen innerhalb dieser Milchstraße In Wort über unser Vorhandensein zu sagen.«

Ovaron und Rhodan hoben gleichzeitig die Hände.

»Das versichern wir Ihnen!« sagte der Großadministrator.

Zwei der Wachräte flüsterten miteinander, dann lächelten sie, schließlich wandte sich einer in der alten Sprache an Ovaron.

»Dafür werden wir alle unsere versteckten Brüder unseres Volkes über Ihr Schiff und Ihren Wunsch unterrichten. Wir werden von Ihnen allen bildliche Informationen anfertigen und geheim weitergeben. Ein riesiger, zahlenmäßig sehr großer Ring von geheimen Agenten innerhalb der Galaxis Gruelfin wird informiert werden, nachdem Sie unsere Gastfreundschaft verlassen haben.«

Penka Manishe schob sich eine Haarsträhne aus dem Gesicht und fragte:

»Worüber werden die Agenten informiert?«

Valtenosch lächelte breit.

Pathetisch sagte er:

»Überall dort, wo unsere Freunde sich befinden, werden Sie bekannt sein, ehe Sie sehen kann. Über Ihrem weiteren Weg durch die Galaxis Gruelfin steht ein Satz.«

»Mich würde der Wortlaut brennend interessieren«, sagte Cascal.

»Erstaunlich«, scherzte Rhodan. »Mich auch.«

Valtenosch hob beide Arme zur Decke und sagte laut, fast in singendem Tonfall:

»Die Fremden, die mit ihren Kugelschiffen angekommen sind, sind unantastbar. Jede Hilfe ist ihnen zu geben, aber auch nur ohne Aufgabe der Anonymität.«

»Bravo!« sagte die Ärztin.

Rhodan schüttelte Valtenoschs Hand und sagte:

»Dafür bedanken wir uns auf das herzlichste. Wir sehen, daß wir wahre Freunde gefunden haben. Aber wir suchten noch etwas anderes. Ovaron?«

Der schlanke Cappin war zunehmend nervöser geworden.

Er stand jetzt auf, ging unruhig hinter seinem Sessel hin und her und blieb schließlich stehen, die Hände an der Sessellehne. Er fragte ungeduldig:

»Ganjasen! Was wissen Sie über das Volk der Ganjasen, Valtenosch?«

Valtenosch breitete die Hände aus.

»Nichts«, sagte er. »Außer einigen Sagen, deren Wahrheitsgehalt wir nicht nachprüfen können.«

Ovaron berichtete, wer er war und weswegen er hier war, und er stieß auf Unverständnis. Er konnte über das Schicksal des Volkes, dem er entstammte, hier nichts erfahren. Zwar wußten die Wissenschaftler, daß sie vor undenkbaren Zeiten von einer anderen Rasse hervorgebracht worden waren, zwar stammte das Prinzip der ausgehöhlten Welten nicht von ihnen, wenn es auch von ihnen weiterentwickelt und zur Perfektion gebracht worden war.

Aber sie hatten keine Ahnung davon, daß sie sich in Wirklichkeit unterhalb der Oberfläche einer Geheimwelt befanden, deren Alter mehr als zweihunderttausend Jahre betrug. Sie wußten nicht, daß Vavschenic von der ehemaligen ganjasischen Regierung als geheimer Forschungs- und Produktionsstützpunkt eingerichtet worden war.

Sie wußten also - nichts.

»Wieder umsonst«, sagte Ovaron. »Umsonst, was meine Suche nach dem verlorenen Volk betrifft. Ein großer Fortschritt, wenn wir überlegen, daß wir neue Freunde gefunden haben. Wie verläuft die Aktion jetzt weiter?«

Valtenosch sagte:

»Wir werden Abbildungen von Ihnen allen

herstellen, damit unsere Freunde wissen, mit wem sie es zu tun haben. Und dann beabsichtigen wir, Ihnen einen Teil unserer unterirdischen Anlagen zu zeigen. Außerdem dürften Sie großes Interesse an Sternkarten haben.«

Cascal schlug mit der flachen Hand auf die Tischplatte.

»Allerdings!« sagte er laut. »Das war eine der besten Ideen, die Sie in diesem Jahr hatten Valtenosch!«

Der mündliche Vertrag war geschlossen worden.

Beide Parteien, von den positiven Absichten des jeweiligen Partners nicht zu Unrecht überzeugt, würden diesen Vertrag halten und die Leistungen durchführen. Ober Vavschenic würde nichts bekannt werden, und die Terraner waren durch ein riesiges Netz unbekannter Geheimagenten der Wachräte und der Wahrer der Gerechtigkeit geschützt.

Er sah ausgezeichnet aus.

Ein halber Tag später:

»Zufrieden, Sir?« fragte Cascal, als sie nebeneinander auf die Jet und den leichten Kreuzer zu gingen.

»Vollständig«, sagte Rhodan. »Auch wenn mir die Ehrlichkeit etwas verdächtig erscheint. Das werde ich aber nicht, denn ich bin, wie jedermann weiß, ein mißtrauischer Mensch.«

Cascal tröstete ihn und erwiderte leise:

»Das ist die Reife des hohen Alters. Theoretisch gesehen, Sir. Mir macht etwas anderes Sorgen.«

Rhodan schaute ihn an.

Sie standen am Rand der Scheibe. Sie war auf der Oberfläche mit einer Art Stahlplastik verkleidet, die in Strukturen und Farben genau dem Teil der Landschaft entsprach, auf dem der Kreuzer gelandet und über dem die MARCO POLO geschwebt hatte.

»Welche Sorgen haben Sie, Oberst?«

Cascal schüttelte langsam den Kopf.

»Diese Bezeichnung >Wahrer der Gerechtigkeit< ist es, die mich stutzig macht. Ein Volk oder eine Gruppe, die einen solch hochtrabenden Namen für eine an sich sehr gute Sache wählt, neigt meiner Meinung nach zum Fanatismus. Fanatismus ist eine schädliche Eigenschaft. Also glaube ich, daß sie hin und wieder des Guten zuviel tun. Auch das ist nicht angenehm. Glauben Sie, daß ich damit recht habe?«

Rhodan zuckte die Schultern.

»Wir haben keine Anhaltspunkte dafür, Cascal«, sagte Rhodan und wartete auf Ovaron, der sich gerade von einem der Räte verabschiedete. »Warten wir, bis wir die ersten Auswirkungen dieser Geisteshaltung sehen oder zu spüren bekommen.«

Cascal schaute die runde Wandung des Leichten Kreuzers an, in der sich die Lichtkreise der Tiefstrahler spiegelten.

»Dann kann es schon zu spät sein, Sir«, sagte er

leise.

Rhodan nickte.

»Die CMP-22 ist entkommen und unterwegs eingeschleust worden. Habe ich das vorhin richtig verstanden?« fragte der Oberst.

»Ja. Encester hat ausgerichtet, was passiert ist, und wir wurden daraufhin noch etwas schneller. Deswegen konnten wir kurz nach Ihrem Einschleusen hier erscheinen und funken.«

»Ausgezeichnet«, sagte Cascal. »Wir werden jetzt die CMP-21 genau über Ihre Jet setzen und uns wieder in den freien Raum hinausbemühen.«

Rhodan und Cascal gingen auf die offene Schleuse zu.

»Genau so werden wir es machen!« sagte er und grüßte, als er die Jet betrat.

Joaquin Manuel Cascal betrat als letzter Terraner den Kreuzer. Hinter ihm schlossen sich die schweren stählernen Platten. Preßluft fauchte auf, Dichtungen preßten sich seufzend gegeneinander, Warnlämpchen glühten auf und erloschen wieder.

»Ich glaube nicht«, sagte Cascal zu sich selbst, »daß dieses Abenteuer mit dem Start aus diesem Planeten schon zu Ende ist. Ich fühle direkt, daß wir von diesen Wächtern der gerechten Sache noch einiges sehen und erleben werden.«

Er schwebte im Antigravschacht aufwärts, verließ die Stahlröhre in der Zentrale und bemerkte, daß im gleichen Augenblick, da er den runden Raum betrat, die Triebwerke des Schiffes anliefen.

»Kommandant an Bord«, sagte er zu Penka Manishe. »Oberleutnant, verbrennen Sie unseren Großadministrator nicht.«

»Keine Sorge«, lachte der Schiffsführer. »Schließlich bezahlt er mich.«

»Das ist die rechte Einstellung«, murmelte Cascal. »Auch Sie sind ein Mensch!«

»Über diese Terminologie müssen Sie mich gelegentlich auch noch einmal aufklären«, sagte Manishe und startete das Schiff.

Er konzentrierte sich scharf auf die Steuerung, dann setzte der Kreuzer wieder auf, mit voll ausgefahrenen Landestützen.

Wie ein Küken unter der Glucke stand die Jet unterhalb der Polschleuse.

»Gern.«

Manishe war skeptisch.

»Glauben Sie, daß ich das richtige Mitglied für den Klan der Meldehunde bin?« fragte er zögernd.

Cascal setzte sich lachend hin und wartete darauf, daß die CMP-21 wieder die Oberfläche der radioaktiv verseuchten Welt erreichen würde. Langsam glitten die dunklen Felswände auf den Schirmen der Panoramagalerie abwärts.

»Ich glaube schon«, sagte Cascal. »Auch Sie sind ein Hund, der nichts zu melden hat.«

Manishe drehte sich um. Sein Grinsen war so breit und offen, wie es Cascal auf diesem Flug noch nicht erlebt hatte.

»Melde gehorsamst«, sagte er. »Ich melde mich bereits jetzt schon an!«

8.

»... ist Kosmogonie hingegen ein Feld, das sich unter anderem mit dem Anfang der Welt beschäftigt. Von Varianten abgesehen, gibt es zwei Theorien, die Weltanfang und Expansion des Alls für den gleichen Zeitraum ansetzen.

Wir unterscheiden die konservative und die Jordan-Dirac-Theorie. Die konservative Auffassung besagt, daß sämtliche Materie des Alls auf einem kleinen Raum zusammengedrängt war, dann explodierte und die Urexplosion bildete.

Diese Auffassung ist in sich geschlossen, läßt aber zum Beispiel Betrachtungen wie die der Raumstruktur außer acht.

Dirac-Jordan sagen, daß sich die Materie erst im Lauf der Expansion bildete. Dabei nähmen die Größe des Universums mit dessen Alter im gleichen Maße zu. Wie allen anderen Theorien läßt sich auch diese noch heute, selbst nach Jahrhunderten interstellarer Forschung, weder beweisen noch zwingend widerlegen ...«

Auszug: Einführung in die Astronomie, I. Band. Handbuch für Astrogatoren, Kartographen und Handelsschiffer. Terra, 3418

*

Joaquin Manuel Cascal stand in seiner Kabine, hatte den Schaft seines linken Birdstiefels über die linke Hand gestülpt und versuchte mit Spray und einem Speziallappen das Kunstleder wieder auf Hochglanz zu bringen. Es gelang mühevoll, aber innerhalb einer halben Stunde leuchtete das Material, als käme es neu aus den Kalandriermaschinen.

»So. Des Leibes Schönheit ist wieder restauriert«, sagte Cascal und zog die Stiefel an. In seiner engen Kabine roch es betäubend nach dem Spray.

Die MARCO POLO stürmte, nachdem sich die CMP-21 und die Jet wieder eingeschleust hatten, durch den Linearraum zurück zur roten Doppelsonne.

Cascal warf sich in den einzigen Sessel, goß sich ein Glas Alkohol ein und lehnte sich zurück.

Er ließ die Ereignisse der letzten sieben Tage an sich vorüberziehen und versuchte festzustellen, ob er etwas übersehen und vergessen hatte.

Mehrere Dinge fielen ihm auf.

Er hatte eine lange Unterhaltung mit Perry Rhodan gehabt, nachdem die MARCO POLO wieder im Linearraum war.

Rhodan hatte gesagt:

»Sie wissen, daß ich Whisper nicht umsonst mit mir herumtrage. Es waren zwar keine aufregenden Dinge, die ich durch ihn erfuhr, aber einiges kam doch zum Vorschein.«

Cascal und eine Reihe anderer Offiziere hörten aufmerksam zu. Noch waren acht Schiffe von der dritten Flottille in ihrem jeweiligen Zielgebiet und betrieben Forschungen.

»Welche?«

Rhodan deutete auf die kugelförmige Aufwölbung seiner Brusttasche. Dort befand sich, tennisballgroß, das seltsame telepathische Wesen.

»Die Wesakenos sind absolut ehrlich. Sie glauben selbst, was sie unternehmen und haben auch uns gegenüber keinerlei andere Gedanken gehabt. Sie sind wirklich unsere Freunde.«

Cascal hatte sich geräuspert und gefragt:

»Was sagte dieses aparte Schultertuch über die Bereitwilligkeit der Wesakenos, neun der zwölf Takerer-Schiffe binnen Sekunden auszulöschen? Meine Gegenwehr war wenigstens noch lebensnotwendige Verteidigung, aber was die Wächter taten, schien mehr nach kaltblütigem Mord auszusehen.«

Rhodan zögerte und sagte dann:

»Als diese Frage erörtert wurde, war Whisper gerade nicht anwendbar.«

Ovaron beschwichtigte.

»Für sie war die Möglichkeit, daß ihr Planet entdeckt würde, ebenso lebensnotwendig. Stellen Sie sich vor, die Takerer wären gelandet und eingedrungen!«

Cascal zuckte die Schultern.

Ein Oberstleutnant fragte:

»War wenigstens die wissenschaftliche Ausbeute entsprechend, Ovaron?«

Der Cappin deutete in einen Winkel des Raumes und sagte:

»Die Daten werden gerade festgestellt und an die Bordpositronik weitergegeben. Wir haben von Valtenosch äußerst wichtige Unterlagen bekommen. Sie zeigen, über eine riesige Ausdehnung der Galaxis Gruelfin hin, die Positionen wichtiger Planeten, die in der Hand der Takerer sind.«

Rhodan erläuterte:

»Also können wir ganz nach Belieben, vorgehen. Wir können entweder einen Kurs fliegen, der uns an diesen Planeten vorbeibringt oder aber, wenn wir sie anfliegen, wissen wir ganz genau, was uns bevorsteht und erwartet.«

Ovaron lachte:

»Was uns erwartet, ahnen wir vielleicht. Was uns bevorsteht, wissen wir nicht eher, als wenn wir mitten darin sind.«

»Ich höre«, sagte Cascal dumpf, »Sie haben sich

schon ausgiebig mit terranischer Philosophie beschäftigt.«

»Sie hören recht«, erwiderte der Cappin.

Mit auf Vollast laufenden Maschinen und brummenden Konvertern raste die MARCO POLO durch diese unfäßbare Zwischenebene des Weltraumes, unsichtbar und selbst fast blind, bis auf wenige Geräte, die in diesem Medium funktionierten. Die Mannschaft des Kreuzers hatte ihr Schiff versorgt und befand sich jetzt in der langen Ruhepause; die meisten schliefen.

Plötzlich fragte ein junger Leutnant:

»Die MARCO POLO hat den Treffpunkt aller ausgeschleusten Einheiten verlassen. Wenn jetzt ein Schiff zurückkommt, weiß niemand, was vorgefallen ist.«

Rhodan klopfte dem Jungen leicht auf die Schulter und brachte das Kunststück zuwege, nicht gönnerhaft und überlegen zu lachen.

Er sagte:

»Daran ist gedacht worden. Wir haben eine Space-Jet in den Ortungsschatten der Doppelsonne gesetzt. Die Männer dort warten und würden, falls jemand vor der MARCO POLO zurückkommt, diese entsprechend informieren.«

Die Versammlung hatte sich aufgelöst.

*

Cascal wippte ein wenig mit seinem Sessel und öffnete die Augen. Im Kreuzer, in dem er sich aufhielt, war es still. Nur die lebenswichtigen Anlagen liefen; einige von ihnen waren an den riesigen Kreislauf des großen Trägerschiffes angeschlossen.

Cascal sah auf die Uhr.

Das Datum war der zwölfte September des Jahres 3437.

»Frauen«, sagte Cascal, »bringen es immer wieder fertig, auch aus der unscheinbarsten Sache alles herauszuholen.«

Claudia Chabrol lächelte und antwortete:

»Sie meinen, es gelingt selbst mir, Ihnen etwas Charme und gute Umgangsformen zu entlocken?«

Cascals Gesicht blieb beherrscht und unbewegt. Er sagte verbindlich:

»Ich meinte eigentlich mehr, daß Sie aus einer normalen Borduniform ein Abendkleid zu machen in der Lage sind. Diese entzückenden kleinen Dinge; Halstuch, Schmuck, hier etwas, dort ein bißchen - und dann noch Sie selbst. Ich pflege dann immer recht überwältigt zu sein.«

Sie saßen in einem der Schiffskasinos.

Ein großer, flacher Raum, eingerichtet nach dem Schiffsstandard, aber nicht ungemütlich. Über der Sitzreihe befand sich ein breiter Schirm, der den

Raum neben dem Trägerschiff zeigte. Eine Hälfte des Bildes wurde von der Sonne beherrscht, die anderen von den Sternen.

Claudia Chabrol deutete auf den Schirm.

»Dieses Bild fasziniert mich immer wieder.«

Cascal zeigte auf die Ärztin:

»Dieses Bild hingegen fasziniert mich«, sagte er mürrisch. »Was finden Sie nur an diesen beiden Sonnen, wenn ich bei Ihnen am Tisch sitze?«

Er zuckte die Schultern.

Zugegeben - dieses Bild war von einer wilden, prächtigen Schönheit. Die beiden dunkelroten Sterne drehten sich wie eine kosmische Hantel umeinander. Sie erfüllten das All mit ihrem düsteren Glanz, einem Licht, das Cascal nicht liebte.

»Es ist ein Licht, das zum Nachdenken anregt«, erklärte er mit einer entsprechenden Geste.

»Sie?«

»Nicht nur mich«, antwortete er.

Das Licht verhiess Kampf und Zerstörung, Aggression und Geheimnisse aller Arten. Die Terraner standen sozusagen mitten auf der Schwelle zu dieser Galaxis hier. Die Aufgabe, die sie sich gestellt hatten, war alles andere als leicht. Cascal dachte an die erste, lange Besprechung vor knapp zwölf Tagen, nach der sich hundert Schiffe in alle Richtungen zerstreut hatten.

Er war als erster wieder zurück - mit zwei Schiffen.

Lordadmiral Atlan war noch nicht zurück; was würde er erleben? Würden alle ausgesandten Schiffe wieder zurückkehren? Die Kreuzer und die Korvetten?

Cascal und Claudia sahen zu, wie sich die Platte des Tisches lautlos zur Seite schob. Cascals Hand schoß nach vorn und erwischte die Zigaretten gerade noch, ehe sie in die Vertiefung hineinfallen konnten. Er teilte die Essensportionen aus.

»Jetzt kommen für mich wieder die Tage der Untätigkeit«, sagte er. »Manchmal wünsche ich mir einen netten Dschungelplaneten, durch den ich tagelang streifen muß. Dieses ewige Sitzen im Schiff macht mich ganz gemütskrank.«

Sie begannen zu essen, und Claudia antwortete undeutlich:

»Sie tun ja so, als hätten Sie ein Gemüt?«

Cascal legte die Gabel und das Messer nieder, stemmte die Anne in die Seiten und betrachtete die Ärztin kopfschüttelnd und vorwurfsvoll. Sie entgegnete seinem Blick mit einem Lächeln, das selbst Cascal als unverschämte bezeichnen mußte.

»Sagen Sie einmal«, begann er. »Wer hier an Bord ist eigentlich für Sarkasmus und Ironie verantwortlich? Sie oder ich?«

Sie spießte einen Fleischbrocken auf und sagte:

»Ich und Sie. Ich bin nämlich emanzipiert.«

Cascal verzichtete darauf, eine Antwort zu geben. Er wußte, wann er geschlagen war. Er begann sich wieder wie einer jener bedauernswerten Hunde zu fühlen, die absolut nichts zu melden hatten.

Sie waren gerade fertig und rauchten, als der Summer durch das Schiff hallte.

Cascal riß seinen Kopf hoch und sah, wie eine Serie kleiner Schiffe aus der Schwärze des Alls heranraste, größer wurde und wie sich die silbernen Hüllen in rotbestrahltes Metall verwandelten.

»Wer ist das?« fragte Claudia.

»Raumschiffe. Acht ... neun ... zehn Stück«, sagte Cascal. »Ich kann die ;Nummern noch nicht erkennen.«

Es waren zehn Kreuzer. Sie wurden immer größer, fegten auf flachen bahnen auf die MARCO POLO zu und bremsten dann aus voller Eintauchfahrt ab. Cascal sah die langen Flammenbündel aus den Triebwerken und schloß sekundenlang geblendet die Augen.

»CMP-41!« sagte Cascal.

Die Ärztin nickte und schaute auf den Schirm.

»Lordadmiral Atlan mit Gucky, dem Mausbiber.«

Atlan schleuste in aller Ruhe seine zehn Leichten Kreuzer ein. Sein Flaggschiff war die letzte der rotleuchtenden Kugeln, die im Triebwerkswulst der MARCO POLO verschwand und sich somit den Blicken der Zuschauer entzog.

Cascal grinste.

»Wenn Sie sehr nett sind und schön bitten, dann nehme ich Sie auch mit,«

»Wohin? In den Maschinenraum?«

»Nein«, flüsterte Cascal. »Zu diesem faszinierenden alten Arkoniden, der jetzt in der Hauptzentrale mit Rhodan zusammentrifft. Er wird Bericht erstatten.«

»Nehmen Sie mich bitte mit, Joaquin?«

Er sah sie an.

»Meinetwegen«, sagte er. »Ich bin nur zu gebrauchen, wenn Sie irgendwelche Vorteile erhoffen. Den Hauptvorteil jedoch wagen Sie nicht wahrzunehmen.«

Sie hängte sich bei ihm ein, als sie den Speiseraum verließen und auf den Zentrallift des Schiffes zugen.

»Was Sie unter Hauptvorteil verstehen, weiß ich nicht.«

Joaquin Manuel Cascal schwieg.

Er ging gerade aufgerichtet durch den Korridor und sah, wie auch andere Offiziere sich fertig machten. Lordadmiral Atlan war mit seinen zehn Schiffen zurückgekommen, und Cascal hatte an keinem Schiff Beschädigungen feststellen können.

Cascal erreichte schließlich den Besprechungsraum, der sich langsam mit Frauen und Männern füllte.

Endlich kam Atlan.

Als er zu sprechen anfang, wußten Cascal und alle anderen hier im Raum, daß es eine lange, interessante Geschichte werden würde.

Die Terraner standen auf der Grenze des offenen Weltraumes zur fremden Galaxis.

Sie warteten.

Und während sie warteten, versuchten sie, in das undurchdringliche, fast unendliche Dunkel vor sich hineinzusehen, hineinzuspähen.

Es waren nur kleine Ausschnitte der großen, übergeordneten Wirklichkeit, die sie sehen konnten.

Was sie nicht sehen konnten:

Sie erfuhren noch immer nicht, ob die Cappins zu Millionen eine Invasion in jenes Gebiet planten, in dem wie ein deutliches Signal ein Pedopeiler explodiert war. Und sie ahnten nicht, ob der Vorstoß der Achttausend bemerkt worden war.

Cascal sah Atlan ins Gesicht.

Der Lordadmiral schien viel erlebt zu haben ...

E N D E

Während Oberst Joaquin Manuel Cascal erstmals Bekanntschaft mit der Wirkung von Initialdoppler-Kanonen macht und Perry Rhodan und Ovaron anschließend die sogenannten »Wahrer der Gerechtigkeit« kennenlernen, hat Atlan mit seinen Leuten ebenfalls ein Erlebnis, das man zumindest als ungewöhnlich bezeichnen kann. Der Lordadmiral und Mausbiber Gucky stoßen auf die PLÜNDERER DER STERNE ...